# Volksstimme

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mgdbg.-Neustadt. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobsstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Münzstraße 9. Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7926

**Nr. 141.** **Magdeburg, Donnerstag, den 21. Juni 1900.** **11. Jahrgang.**


**Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.**

## Der Schluß der preußischen Landtagssession.

Die beiden Häuser des Landtags sind Montag nachmittag um fünf Uhr in einer gemeinschaftlichen Schlußsitzung durch den Ministerpräsidenten Fürsten von Hohenlohe glücklich geschlossen worden. Vorher hielten sowohl das Abgeordnetenhaus wie das Herrenhaus noch Sitzungen ab, in denen die beiden großen Vorlagen der Session, der Gesetzentwurf über die Besteuerung der **Warenhäuser** und die **schlesische Hochwasservorlage** kurzer Hand **erledigt** wurden.

Das Abgeordnetenhaus war beschlußfähig und so konnte der geschäftsordnungsmäßigen Erledigung der Vorlage über die Warenhaussteuer von den Gegnern kein Hindernis in den Weg gelegt werden. Der Gesetzentwurf wurde nach den Beschlüssen des Herrenhauses unter der Streichung der vom Herrenhaus beliebten Steuerbefreiung für die Offiziers- und Beamtenvereine angenommen. In der Gesamtabstimmung stimmten nur die Freisinnigen (geschlossen) und die Nationalliberalen (mit wenigen Ausnahmen) dagegen.

Im Herrenhaus hatte die Erledigung der beiden Vorlagen ein amüsantes Vorspiel. Vor Beginn der Sitzung sah man auf der Linken des Sitzungssaales die Oberbürgermeister und Professoren in eifrigster Diskussion versammelt. Die meisten der Herren hatten die aufgeschlagene Geschäftsordnung in der Hand und debattierten unter Hinweis auf einzelne Paragraphen des Hausgesetzes miteinander. Es wurde in letzter Obstruktionsversuch gegen die Warenhaussteuer vorbereitet. Die Absicht der Herren wurde bald bekannt und mit sorgenvoller Miene nahte sich der Fraktion der Oberpräsident von Schlesien, Fürst von Hatzfeldt, Herzog von Trachenberg. Er fürchtete für seine schlesische Hochwasservorlage, und wie sich nachher zeigte, nicht mit Unrecht. Als dann die Sitzung begann und der Präsident Fürst zu Wied die Tagesordnung verlas, in welcher an erster Stelle die Beratung der Warenhaussteuervorlage stand, machte Fürst von Hatzfeldt den Versuch, zuerst die Hochwasservorlage in Angriff nehmen zu lassen. Aber heftiger Widerspruch auf der Rechten begegnete seinen Antrag auf Umstellung der Tagesordnung. Eine gewiß sehr hochgeborene Stimme auf der Rechten — es konnte nicht festgestellt werden, ob es eine durchlauchtige, gräfliche oder nur freiherrliche war — rief pas d'argent, pas de Suisse. (Kein Geld, kein Schweizer.) Das sollte heißen: kein Kanitz, keine Kähne, keine Warenhaussteuer, keine Hochwasservorlage. Unsere Junker verstehen sich eben auf den Kuhhandel, auf die Kompensationspolitik. Der Antrag des Fürsten Hatzfeldt geriet so ohne weiteres in die Versenkung. Das Wort zur Geschäftsordnung erhielt nun Oberbürgermeister Struckmann-Hildesheim. Er erhob Widerspruch gegen die Beratung der Warenhaussteuer-Vorlage und verlangte peinliche Wahrung der Geschäftsordnung, welche vorschreibt, daß eine Vorlage, ehe sie zur Beratung gestellt werden kann, mindestens zwei Tage vorher in den Händen der Mitglieder sein muß. Die Warenhausvorlage war aber frisch aus dem Abgeordnetenhause herübergekommen, also noch nicht zwei Stunden in den Händen der Mitglieder. Sie hätte nun beraten werden können, wenn sich im Hause dagegen kein Widerspruch geltend gemacht hätte. Trotzdem die Sachlage überaus klar war, machte Herr v. Manteuffel, der Führer der Rechten, den Versuch, die Oberbürgermeisterfraktion ins Unrecht zu setzen. Er meinte: Der Widerspruch sei nicht an der richtigen Stelle erfolgt, er hätte schon am Freitag bei der Festsetzung der Tagesordnung erfolgen müssen. Der gleichen Ansicht gab auch der Graf von Eulenburg Ausdruck. Was er sagte, bedeutete nichts weniger als einen Bruch der Geschäftsordnung, aber das genierte den ehemaligen preußischen Ministerpräsidenten nicht. Als der jetzt etwas gebrechlich und alt gewordene Herr noch im Amte war und auch noch nach seiner Entlassung spukte er in staatsstreichlüsternen Blättern als der „starke Mann". Nach der Art, wie er sich gestern über das geschriebene Rechts- und Gesetzbuch der Ordnung im Herrenhause hinwegsetzte, kann man seine besondere Beliebtheit bei unseren Staatsstreichlern vom Schlage der Mirbach und Konsorten verstehen.

Von den Oberbürgermeistern nahmen noch Herr Becker-Köln und Herr Bender-Breslau zu energischer Abwehr das Wort. Der geschäftsordnungsmäßige Widerspruch wurde aufrecht erhalten und der Präsident erklärte nun, er würde dann die Sitzung sofort aufheben und eine neue auf Mittwoch anberaumen. Die Hochwasservorlage allein zu erledigen, zu diesem Vorschlage konnte sich Fürst zu Wied nicht aufschwingen. Er hätte damit die Rechte zu sehr verschnupft. Diese sah aber nun ein, daß sie formell im Unrecht war und sich fügen mußte. Herr v. Manteuffel gab deshalb seinen zuerst vertretenen Standpunkt auf und verlegte sich aufs Bitten. Die Herren der Linken sollten doch Rücksicht auf die einmal versammelten Herren nehmen, damit diese nicht noch einmal nach Hause und wieder nach Berlin zurückkommen müssen. Das Bitten half. Zwar nicht bei Herrn Bender, wohl aber bei Herrn Becker. Es wurde eine Pause gemacht, um der Linken Zeit zu gemeinsamer Beratung zu machen. Die Beratung endete mit der Aufgabe der Obstruktion. Es war also eine echt nationalliberale Obstruktion, wie sie unter Führung des nationalliberalen Herrn Becker auch nicht anders sein konnte.

So wurde in die Tagesordnung eingetreten und nun ging es sehr schnell. Eine Minute später war der Gesetzentwurf über die Warenhaussteuer in der Fassung des Abgeordnetenhauses unter Verzicht auf die Steuerbefreiung der Offiziers- und Beamtenvereine angenommen. Zehn Minuten später ward auch der schlesischen Hochwasservorlage die herrenhäusliche Zustimmung erteilt. Herr v. Manteuffel hatte zwar noch Herrn v. Thielen als Kanalminister ein wenig angezapft, doch dieser ließ sich nicht stören. So konnte die für fünf Uhr angesetzte gemeinschaftliche Schlußsitzung beider Häuser des Landtages programmmäßig stattfinden. Fürst v. Hohenlohe verlas die Schließungsurkunde und Fürst zu Wied brachte das Hoch auf den König aus, diesmal ohne sich zu versprechen und zu verheddern.

Die Herren „Mittelstandsretter" werden jauchzen, sie haben ihr Warenhaussteuergesetz. Aber dies Jauchzen wird nicht lange anhalten. Solch' ein Schwächeprodukt vermag der elementaren Wucht der wirtschaftlichen Entwickelung nun und nimmer zu widerstehen. Was aber die preußische „Volks"—vertretung wert ist, ist wieder einmal klärlich bewiesen. —

## Politische Tagesrundschau.

### Deutschland.

Zur Auslegung des **Lübecker Kaiserwortes,** „daß wir die Aussicht haben, einmal eine deutsche Flotte zu bekommen," schreibt Herr Schweinburg: „So weit das Lübecker Kaiserwort eine Mahnung enthält, geht sie daher auf die möglichst schleunige und kräftige Durchführung der im Prinzip in dem Flottengesetz festgelegten Flotten-Verstärkung." Damit ist aufs deutlichste erwiesen, wie sehr sich die flottenfreundlichen Parteien wiederum getäuscht haben, als sie es gerade als einen Vorzug des neuen Flottengesetzes priesen, daß dasselbe dem Reichstag in Bezug auf die Zeit der Ausführung der Flottenverstärkung völlig freie Hand lasse. Es wird sich herausstellen, daß jede Einwirkung auf das Bautempo dem Reichstage völlig aus der Hand gleitet. Ebenso erhält die wiederholte Hervorholung seitens von Tirpitz, daß der Schiffsbau gerade im Interesse der Marine gleichmäßig fortschreiten müsse und daß man in diesem Sinne den auf 20 Jahre geplanten Ausbau der Marine auf die einzelnen Jahre verteilen müsse, ihr rechtes Licht. Die maßgebende Stelle will die Schiffe rasch auf dem Wasser haben, danach wird sich jetzt alles richten. —

**Wilhelm II.** hat seine Teilnahme an der Beisetzung des Großherzogs von Oldenburg, die am Dienstag stattfand, in folgender Form telegraphisch angezeigt: „Aus alter Verehrung und Anhänglichkeit an Deinen verewigten Vater will ich persönlich an der Beisetzungsfeier teilnehmen, obgleich das Datum des gewählten Tages mich der Teilnahme an der **Elbregatta** und dem **Fest** des Senats von Hamburg für mich auf „Fürst Bismarck" **beraubt.** Ich werde von Wilhelmshafen aus kommen und gleich nach der Beisetzung wieder abreisen. Innige Grüße an Elisabeth und Lotta. Wilhelm." Der Großherzog antwortete dem Kaiser: „Für die **zarte Rücksichtnahme,** die Du für meinen verewigten Vater nimmst, danke ich Dir herzlichst, auch zugleich im Namen meiner Oldenburger, die mit mir Dir stets dafür in Dankbarkeit verbunden sein werden. Ich hoffe, daß Deine Abfahrt von hier zwischen 11 Uhr und mittag möglich sein wird. Elisabeth und Lotta grüßen herzlichst dankend mit mir vereint. Friedrich August." —

Gegen **Miquel** wendet sich aufs schärfste der Hamburger Korrespondent, das freikonservativ-nationalliberale Senatsorgan, indem es zu der neulichen Erklärung des Ministers, man werde im nächsten Jahre ganz andere Proben von agrarischer Gesetzgebung erleben:

„Man weiß es ja in den Kreisen der Anhänger einer freiheitlichen Wirtschaftspolitik schon lange, daß Herr **von Miquel „der Feind"** ist. Nun hat er es selbst ausdrücklich erklärt, und der Kampf um die Handelsverträge und was damit zusammenhängt wird damit zu einem Kampfe gegen Herrn v. Miquel. Diese Klärung der Situation kann dem Kampfe selbst nur förderlich sein."

Dieser Schlachtruf wird der liberalen Großbourgeoisie nichts helfen. Miquel und seine Agrarier samt ihren ultramontanen und nationalliberalen Trabanten werden die Getreidezölle durchsetzen, wenn man in Hamburg auch noch so sehr tobt: Fort mit Miquel! —

Dem **Warenhaussteuergesetz,** seinem Kinde, traut Miquel selber nicht viel zu. Denn so läßt er durch Schweinburg den Mittelstand ermahnen: „Die Aufgabe der Handel- und Gewerbetreibenden wird es sein, schleunigst im Wege der Selbsthilfe diejenigen Organisationen und Einrichtungen zu schaffen, welche die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ihrer Betriebe zu der für den erfolgreichen Mitbewerb mit den Warenhäusern erforderlichen Höhe zu heben geeignet sind. Sie werden insbesondere durch Errichtung von Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaften für preiswürdige Waren und lohnenden Absatz zu sorgen haben. Vor allem werden sie sich aber zu derjenigen Regelung der Kredit-Verhältnisse, in welchen eine der Hauptstärken der Warenhäuser liegt, einigen müssen. Sie werden sich stark zu machen haben, nur gegen bar einzukaufen und zu verkaufen und Waren weder auf Kredit zu nehmen noch auf Kredit zu geben. Auch hier wird der genossenschaftlichen Selbsthilfe ein weites Feld der Thätigkeit geboten". Wenn dem Mittelstande noch zu helfen gewesen wäre, so hätte es nur auf diesem Wege geschehen können. „Staatsmännische Weisheit" wäre es gewesen, ihn von vornherein und allein auf diesen Weg zu verweisen. —

Die konservativ-klerikale Koalition bei der **Breslauer Landtagswahl** hat bekanntlich mit Erfolg das Resultat dieser Wahl angegriffen, weil die sozialdemokratischen Wahlmänner für den vierzehnstündigen Aufenthalt im Wahllokal, Zehrkosten und Arbeitsversäumnis eine Entschädigung von 5 Mark pro Mann aus ihrer eigenen Wahlkasse bekamen. Nun haben bei der dieser Tage stattgehabten Landtagsersatzwahl in Liegnitz die konservativen, ja zum Teil sogar liberale Wahlmänner von der konservativen Parteileitung ein Rundschreiben erhalten, in dem es am Schlusse heißt: „Etwaige Unkosten für Fahrt usw. werden nach erfolgter Liquidation umgehend ersetzt." Ist diese „korrupte" That, so fragt unser Parteiblatt in Breslau mit Recht, der Herren Konservativen in Liegnitz etwas anderes, als die der Sozialdemokraten in Breslau? Ob eine Entschädigung vor oder bei dem Wahlakt gezahlt oder vorher schriftlich zugesichert und nachher, wenn der Wahlmann entsprechend gestimmt hat, gezahlt wird, macht weiter keinen Unterschied, vielleicht gar einen zu Ungunsten der Konservativen. Wird jetzt auch die Liegnitzer Wahl für ungültig erklärt werden? —

Ein interessanter Beitrag zur **Polenpolitik** wird der Berliner Volkszeitung aus Posen berichtet: „Unweit des Posener Hauptbahnhofes und zwar da, wo sich die Bahnhofsstraße mit der Straße Vor dem Berliner Thor kreuzt, befand sich seit Jahrzehnten eine große Tafel in deutscher und polnischer Inschrift, die nach dem von dort nur 3 Minuten entfernten Zoologischen hinwies. Auf der Tafel stand zu lesen: „Nach dem Zoologischen Garten 3 Minuten — „Do ogrudu zoologicinego 3 minuty". Darunter war eine große Hand in der Richtung nach dem Zoologischen Garten angebracht. Diese Tafel stand auf dem Bahngelände der königlichen Eisenbahndirektion Posen. Am 6. Juni früh empfing die Direktion des Posener Zoologischen Gartens von der Eisenbahndirektion Posen eine Aufforderung, diese Tafel bis zum 7. Juni mittags zu entfernen. Aber noch vor dem abgelaufenen Termin und zwar am 6. Juni 3 Uhr nachmittag ließ die Eisenbahndirektion durch ihre Arbeiter diese Tafel, welche auf Stangen angebracht war, beseitigen. Als am 6. Juni nachmittags 6 Uhr Prinz Joachim Albrecht behufs Eröffnung der Landwirtschaftlichen Ausstellung nach Posen kam und vom Hauptbahnhof in die Stadt zum Oberpräsidenten fuhr, war somit diese Tafel mit der deutschen und polnischen Inschrift bereits verschwunden. Soweit der Thatbestand. In den neuesten polnischen Zeitungen wird nun mitgeteilt, daß noch vor dem 6. Juni ein höherer Eisenbahnbeamter bei einem Vorstandsmitgliede der Gesellschaft Posener Zoologischer Garten erschienen sei und die sofortige Entfernung der polnischen Worte auf der Tafel gefordert habe und zwar „damit nicht das Auge Sr. Kgl. Hoheit durch die polnischen Worte beleidigt werde". Ob sich der betreffende höhere Eisenbahnbeamte wirklich dieser Worte, wie die polnischen Blätter behaupten, bedient hat, wissen wir nicht. Jedenfalls muß aber wohl das betreffende Direktionsmitglied vom Zoologischen Garten den höheren Eisenbahnbeamten eine ausweichende Antwort gegeben haben. Die polnischen Blätter beschäftigen sich in spaltenlangen Artikeln mit dieser Angelegenheit." Mit sarkastischen, aber berechtigtem Spotte fügt die Redaktion der Volks-Zeitung hinzu: Hoffentlich ist

um, da die bedenkliche Tafel thatsächlich beseitigt ist, die „polnische Gefahr" überhaupt beseitigt, damit es der von Herrn Schweinburg angekündigten neuen großen Aktion nicht erst bedarf. —

## Nachrichten aus dem Auslande.

Eine Flottenvermehrung scheint auch in **Oesterreich-Ungarn** beabsichtigt zu werden, wenigstens meldet das Militärverordnungsblatt: Der Kaiser richtete an den Marinekommandanten Admiral Frhr. v. Spaun anläßlich seines 50jährigen Dienstjubiläums ein Handschreiben, in welchem er ihn beglückwünscht und ihm für seine vielseitigen vorzüglichen Dienste das Großkreuz des Leopold-Ordens verleiht. Das Handschreiben schließt mit den Worten: „Möge Ihnen, an der Spitze meiner braven Kriegsmarine wirkend, auch fernerhin vergönnt sein, nicht allein deren ruhmreiche Traditionen hochzuhalten, sondern auch die zeitgemäße Entwicklung unserer Flotte zum Besten des Vaterlandes fortschreiten zu sehen." —

Der **französische** Marineminister hat dem „Kolonialhelden" Marchand die Erlaubnis verweigert, an der geplanten Empfangsfeier der Nationalisten im Pariser Stadtrat teilzunehmen. Darob furchtbares Wutschnauben auf jener Seite, die auch sonst erkleckliches Pech hat. Bei einem Festmahl am Sonntag kam es zu Schlägereien, bei denen auch Revolver und Messer eine Rolle spielten. — Picquart hat vor dem Kammeramnesticausschuß seinen vor dem Senatsausschuß erhobenen Einspruch gegen die Amnestie in scharfen Ausdrücken wiederholt. —

Ueber die **italienische** Ministerkrisis, die wir in der gestrigen Nummer meldeten, besagt ein Telegramm: Rom, 18. Juni. Die Abendblätter finden die Veranlassung zur Demission des Ministeriums in Meinungsverschiedenheiten, welche in demselben über die Tragweite der von Gallo behufs Vereinbarung über die Geschäftsordnungsfrage der Kammer mit der Opposition eingeleiteten Verhandlungen aufgetaucht seien. Den Blättern zufolge hätten die Minister Visconti-Venosta, Bonasi und Carmine erklärt, den Vorschlag einer Unterhandlung mit der äußersten Linken abzulehnen und deshalb ihre Entlassung gegeben, und dieses hätte zur allgemeinen Krisis geführt. Der Popolo Romano giebt eine Darstellung der Verhandlungen mit den Oppositionsparteien und sagt, das Ministerium habe nicht zögern können, einstimmig die Forderung der äußersten Linken nach der Aufhebung der am 3. Mai angenommenen Geschäftsordnung zurückzuweisen. Aber, da dieser Entschluß die unvermeidliche Folge der Wiederaufnahme der Tumulte in der Kammer und die Notwendigkeit nach sich ziehen würde, zu äußersten Maßregeln die Zuflucht zu nehmen, so habe das Ministerium seine Entlassung gegeben, um dem Könige die Freiheit der Entschließung zu lassen. Montag abend wurde Saracco, der zur Rechten gehört, nach dem Quirinal berufen. So das Telegramm. Wie es scheint, soll der Versuch gemacht werden, Pelloux an die Spitze des neuen Kabinetts zu stellen. Dem widersetzt sich aber aufs entschiedenste die äußerste Linke, die jetzt Herrin der Situation ist. —

Die Ergänzungswahlen für den **belgischen** Senat, die am Sonnabend durch die Provinzialräte vollzogen wurden, brachten den Oppositionsparteien einen Zuwachs von 12 Sitzen, während die Klerikalen ebenso viele Sitze einbüßten. Die Oppositionsparteien haben nunmehr im ganzen 44 Sitze (statt bisher 32), die Klerikalen 58 Sitze (statt 70). Die Sitze der Oppositionsparteien verteilen sich mit 37 (statt 31) unter die Liberalen und 7 (statt 1) unter die Sozialisten.

In **Smyrna** sind drei Pestfälle festgestellt worden. —

## Der Grund der chinesischen Wirren

liegt in der „Politik der gepanzerten Faust", so behaupten wir trotz der Dreinrede von so unerleuchteten Politikern, wie sie in der Magdeburgischen Zeitung ihr Wesen treiben. Ein hervorragendes nichtsozialdemokratisches Blatt bestätigt das. Ein Artikel der Wiener „Zeit", der von einem Kenner chinesischer Zustände verfaßt ist, behauptet, daß die Entstehung der Boxerbewegung seit der Besitzergreifung Kiautschous durch Deutschland datiere. Deutschland habe das Signal der Annektion gegeben, Rußland und England seien gefolgt, und die natürliche Folge sei die Gründung eines nationalen Schutzverbandes gewesen. Das Wort der bekannten Kieler Rede von der „gepanzerten Faust" sei auch in Ostasien bald zu einem geflügelten Worte geworden — da sei es denn kein Wunder gewesen, daß auch in China sich die gepanzerte Faust erhoben habe. Welche von diesen Fäusten sich schließlich als die stärkere erweisen wird, werden wir ja sehen.

Die Sozialdemokratie hat die Folgen der „friedlichen" Erwerbung Kiautschous vorausgesagt. Am 8. Februar 1898 brandmarkte Bebel die „Pachtung" Kiautschous als einen Einbruch in fremdes Gebiet, der auf einer Stufe stehe mit dem Einfall Jamesons in Transvaal. Die gewaltsame Besitznahme Kiautschous habe in China große Erregung hervorgerufen. Und beim Bekanntwerden der kaiserlichen Rede von der gepanzerten Faust schrieb schon damals der Vorwärts: „. . . Leicht können der Industrie und dem Handel schwere Gefahren erwachsen, wenn sie künstlich und mit „gepanzerter Faust" gefördert werden sollen . . . Nicht die Ueberzeugung friedlicher Entwicklung scheint aus dem Wort von dem „Dreinfahren mit der gepanzerten Faust" zu sprechen. „Und so Gott will, flicht Dir den Lorbeer um Deine junge Stirn" — das klingt anders, als die Botschaft, welche die Missionäre den „Heiden" überbringen." Die Folgen dieser Eroberungspolitik, dieses Angriffs auf die nationale Ehre und den nationalen Bestand Chinas liegen jetzt klar vor aller Augen!

Was die allerneuesten Vorgänge anbetrifft, so liegen die Ereignisse in Peking noch immer im Halbdunkel. Sicher ist, daß die Boxer Herren der Stadt sind, sicher daß die Wohnungen der Gesandten eingenommen sind, sicher ist endlich der Rückzug der internationalen Truppenmacht unter Admiral Seymour nach Tientsin. Unsicher aber ist noch immer das Geschick sowohl des deutschen Gesandten wie das des deutschen Truppendetachements. Es ist ja eben die telegraphische Verbindung mit Peking zerstört, daher diese andauernde Ungewißheit. Das Fiasko der Expedition Seymour hat aber offenbar den Chinesen in **Taku** zur eigenen Initiative für den Kampf Mut gemacht. Daß die Forts genommen seien, berichteten wir bereits, ebenso daß drei Deutsche tot und sieben verwundet seien. Unter ihnen befindet sich der Kommandant des „Iltis", Korvettenkapitän Lans, als Schwerverwundeter. Wie Reuters Bureau aus Tschifu berichtet, hatten die Chinesen unerwarteter Weise am Sonntag kurz nach Mitternacht das Feuer eröffnet. Die Schiffe der Mächte schossen zwei Forts in die Luft; die anderen wurden von den internationalen Truppen im Sturm genommen. Das britische Kriegsschiff „Algerine" erlitt eine Beschädigung. Die chinesischen Torpedoboote fielen in die Hände der Mächte. Nach amtlicher Mitteilung brachte eine chinesische Granate das Pulvermagazin des russischen Kanonenboots „Mandschur" zur Explosion. Der „Mandschur" flog in die Luft. Mehrere Blaujacken wurden getötet, viele verwundet. An dem Kampf beteiligt waren von deutschen Schiffen die Kreuzer „Hertha", „Hansa", „Kaiserin Augusta", und das Kanonenboot „Iltis". Zu diesen Schiffen dürfte am Dienstag schon das Kanonenboot „Jaguar" gestoßen sein und spätestens am Mittwoch das Ablösungskorps an Bord des Lloyddampfers „Köln" eintreffen. Als die Chinesen das Feuer eröffneten, fielen die ersten Schüsse wirkungslos ins Wasser. Die Chinesen trafen jedoch darauf den „Iltis" und das englische Kriegsschiff „Algerine" ungefähr dreizehnmal, die sie böse zurichteten. Hierauf eröffnete die kombinierte Flotte ein furchtbares Feuer. Ihre Distanz war von Anbeginn genau getroffen und 2 Forts wurden buchstäblich in Stücke geblasen. Die chinesischen Artilleristen waren über das sichere Feuern der Schiffe entsetzt, da sie bestimmt geglaubt hatten, die Schiffe leicht und schnell vernichten zu können. Ein russisches Corps unterstützte den Angriff von der Landseite. Derselbe dauerte bis Tagesanbruch. Hierauf landeten die Schiffe 2000 Mann, bestehend aus Engländern, Amerikanern, Deutschen, Russen, Franzosen, Oesterreichern, Italienern und Japern. Dieselben erstürmten die Forts; die fliehenden Chinesen wurden der russischen Landtruppe in die Arme getrieben. An 400 Chinesen sollen gefallen sein. Die **Verluste** der Truppen der vereinigten Mächte bei der Eroberung der Takuforts sind folgende: Engländer 1 Mann tot, 4 verwundet; Deutsche 3 Mann tot, 7 verwundet; Russen 16 Mann tot, 45 verwundet; Franzosen 1 Mann tot, 1 verwundet.

Nach diesem Kampfe herrscht offener Kriegszustand zwischen den Mächten und China. Die Kaiserin-Regentin, die schon bisher als die Förderin der Wirren galt, hat, wie verlautet, den Befehl zum Angriff auf die Flotte durch ein persönliches Edikt veranlaßt. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind für alle Mächte die Veranlassung gewesen, neue Verstärkungen nach China zu entsenden. Deutschland schickt in wenigen Wochen den großen neuen Kreuzer „Fürst Bismarck" nach Ostasien; außerdem hat das zweite Seebataillon den Befehl erhalten, sich zur Abreise nach China bereit zu machen. Besonders seitens Rußlands und Japans werden große Verstärkungen nach dem Golf von Petschili abgehen. Letzteres sendet sofort 3000 Mann nach China. Ein in Manila befindliches amerikanisches Regiment erhielt Befehl, sich nach Tientsin zu begeben. Präsident Max Kinley wies nach der Newyork Tribune den General Mac Arthur an, drei Regimenter regulärer Truppen, im ganzen 5000 Mann, von Manila nach Tientsin zu senden. Admiral Remey wurde angewiesen, das Schlachtschiff „Oregon" dorthin zu senden.

Frh. v. Ketteler hat übrigens die gefahrvolle Erhebung schon länger vorausgesehen, so will wenigstens der Korrespondent des Londoner Dailey telegraphisch erfahren haben. Er telegraphierte: „Ich erfahre von zuverlässiger Seite folgendes: Fünf bis sechs Wochen vor dem Ausbruch der Unruhen erklärte der deutsche Gesandte in Peking, Frh. v. Ketteler, in einer Beratung des diplomatischen Korps mit Entschiedenheit, daß die von den Gesandten bis dahin getroffenen Maßnahmen unzureichend seien, und daß sowohl zum Schutze der Europäer in ganz China, wie der Gesandschaften in Peking, von Seiten der europäischen Mächte energische Schritte gethan werden müßten. Sonst würde in kurzer Zeit ein großes Blutbad unter den Christen angerichtet werden, und selbst die Gesandschaften würden nicht verschont bleiben." Diese Voraussicht war nicht schwer; jeder mußte sich sagen, daß auch die Chinesen sich nicht wie blöde Schafe behandeln lassen würden zu Gunsten europäischer Weltpolitik.

Wir erwähnten gestern bereits das Geschick der Franzosen in der Provinz Yünnan. Der Vossischen Zeitung geht darüber aus Paris folgender näherer Bericht zu: Die chinesische Angelegenheit drängt heute alle anderen politischen Tagesfragen in den Hintergrund, das Schicksal des französischen Konsuls in Mongtse Mr. François und der Franzosen in Yynnan flößt die größte Besorgnis ein. Angesichts der Meldung des Konsuls François aus Yünansen, wohin er am 7. Juni gelangt war, daß der Vicekönig ihn und seine Begleiter gefangen halte und seine Rückkehr nach Tonkin verhindere, beschied der Minister Delcassé gestern den chinesischen Gesandten Ynekeng zu sich und befahl ihm in durchaus kategorischen Formen, sofort dem Vicekönig nach Sen zu drahten, er habe François und die übrigen Franzosen unter ausreichender Bedeckung unvorzüglich nach Tokin zu schicken. Sein Leben hafte für jedes einzelne französiche Leben, und Frankreich werde ihn überall zu erreichen wissen, wenn er sein Leben verwirke. Yunekeng war äußerst kleinlaut und meinte, François und die Seinen seien vermutlich nicht gefangen, sondern zu ihrem persönlichen Schutze nach dem Yamen des Vicekönigs gebracht worden, er deutete auch an, daß er gar nicht in der Lage sei, dem Vicekönig Befehle zu erteilen, immerhin sandte er folgende Drahtung nach Yünnan: „Da ich nicht nach Peking drahten kann, um Befehle an Sie zu veranlassen, nehme ich es auf mich, Sie aufzufordern, François und die Seinen zu beschützen und ihre Abreise nicht zu verhindern, da die Verantwortung für das Leben all dieser Franzosen auf Sie fallen wird. Bestätigen Sie mir zu meiner eigenen Deckung drahtlich sofort den Empfang dieser Drahtung." Für den nächsten Freitag hatte der Gesandte ein Festmahl mit nachfolgendem Empfang vorbereitet, es jedoch gestern angesichts der Ereignisse abgesagt. An der Tonkingrenze stehen Truppen zum Einfall in Yünnan bereit. Man zögert hier jedoch, den Befehl zum Vormarsch zu erteilen, um die Franzosen nicht zu gefährden, die zum Teil noch 400 Klm. weit im Innern weilen und gänzlich der Gnade der Chinesen ausgeliefert sind. Doch erhielten die Kreuzer „Guichen" und „Admiral Charner" den Befehl, sofort zum Petschiligeschwader zu stoßen. In Toulon werden außerdem weitere zwei Kreuzer und ein Truppentransportschiff, wahrscheinlich „Alger", „Bugeaud" und „Nive", ausgerüstet. Man fürchtet nur, all das werde zu spät kommen und nur noch der Rache dienen.

* * *

Die letzten Nachrichten lauten:

Auch das erste, in Kiel garnisonierende Seebataillon hat den Mobilmachungsbefehl erhalten. Rußland zeigt den Mächten durch Cirkularnote an, daß es vorab 4000 Mann nach China senden wird. Insgesamt wolle es 20 000 Mann moblil machen, heißt es. Der französische Marineminister Lanessan teilte im Ministerrat mit, daß der Kreuzer „Guichen" am 23. d. Mts. nach Taku und die Kreuzer „Admiral Charner" und „Friant" am 21. d. Mts. ebendorthin in See gehen werden. Gleichzeitig sollen 2 Bataillone und 2 Batterien auf dem Transportschiff „Nive" eingeschifft werden. Auch die italienische Regierung beschloß die Absendung eines größeren Truppenkontingents nach China. Die Panzerkreuzer „Carlo Alberto", „Strombolino" und „Vesuvio" erhielten Befehl, sich zur Abfahrt nach China bereit zu halten. Die gegenwärtig in Portland liegenden englischen Kriegsschiffe „Diadem" und „Furious" haben Befehl erhalten, nach China zu gehen. Ob diese Truppen aber zur Bezwingung einer riesenhaften Volkserhebung ausreichen werden, ist füglich zu bezweifeln. — Im englischen Unterhause wurde Dienstag amtlich erklärt, von Peking habe man noch keine weiteren Nachrichten. Eine aus Tokio eingelaufene Meldung lautet für das Schicksal der Gesandten etwas beruhigender. Es ist nämlich nach Tokio, das übrigens gleichfalls seit vorigem Donnerstag außer aller Verbindung mit Peking ist, von dem japanischen Konsul in Tschifu nichts davon gemeldet worden, daß die fremden Gesandtschaften in Peking genommen seien. Das ist deshalb auffällig, weil es wie erinnerlich, ein japanisches Torpedoboot war, das die Nachricht von der Einnahme der Gesandtschaften nach Tschifu brachte. Wenn der dortige japanische Konsul, der davon sicherlich zuerst unterrichtet wurde, diese Botschaft nicht an seine Regierung weiter gegeben hat, so muß er begründete Zweifel an ihrer Zuverlässigkeit haben, und wir dürfen vielleicht hoffen, daß das Schlimmste unterblieben ist. Aus dem eigentlichen Aufstandsgebiet liegen heute keine Meldungen vor, dagegen werden Unruhen und Zerstörungen von Missionsanstalten im Südwesten und im Jangtsethal gemeldet. —

* * *

## Statistisches über China.

Einige statistische Daten über China dürften gegenwärtig besonders interessieren. Chinas Bevölkerung wird auf 357 250 000 Einwohner geschätzt. Davon entfallen auf die von der Erhebung betroffenen Provinzen Petschili 19,4, Kiangsu 21, Kwangsi 5,2, Hunan 21 Millionen. Shantung besitzt 25 Millionen Einwohner. Von Landtruppen sind in China vorhanden: die Mandschu-, die Provinzial- und die irregulären Truppen. Die Sollstärke der Mandschu-Truppen beträgt 300 000 Mann, indessen entspricht ihre Effektivstärke keineswegs ihrer Sollstärke. Ein großer Teil dieser Truppengattung steht in Peking, seine Stärke entzieht sich indes ebenfalls jeder Schätzung. Lord Beresford hat in seinem kürzlich erschienenen Werke „Das Auseinanderbrechen Chinas" konstatieren können, daß ein General in Peking, der sich gerühmt habe, 10 000 Mann zu kommandieren, in Wirklichkeit nur 800 Mann zur Verfügung gehabt hatte. Der militärische Wert dieser Truppengattung soll ein geringer sein. Etwas besser soll es um die den Vizekönigen und Gouverneuren unterstellten Provinzialtruppen stehen, deren Stärke etwa 200 000 bis 300 000 Mann beträgt. Je nach der Gewissenhaftigkeit und Fähigkeit ihrer Kommandierenden differiert auch die Qualität dieser Truppengattung, deren Ausrüstung teilweise in Speeren und Feuersteingewehren, teilweise auch in Henry-Martini- und Mausergewehren besteht. Die Kriegsflotte besteht aus 71 Schiffen (davon 47 Torpedoboote) mit 249 Geschützen (davon 142 Torpedo-Lancierrohre). Die Zahl der in den Vertragshäfen ansässigen Fremden betrug 1898 nur 13 421, darunter 5148 Engländer, 1043 Deutsche, 1624 Japaner, 2056 Amerikaner, 920 Franzosen. —

## Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Es liegen keinerlei Nachrichten von Bedeutung vor. Lord Roberts trifft Vorbereitungen zu seinem schwierigen Weitermarsch von Prätoria aus. Dort ist der Verteidiger von Mafeking, Baden-Powell, eingetroffen. —

## Nachrichten aus Magdeburg.

— **Mit dem weitern Ausbau des hiesigen Gewerkschaftsbureaus** wird sich die am Sonnabend im Dreikaiserbund tagende Gewerkschaftsversammlung beschäftigen. In anderen Städten, selbst solchen, die bedeutend kleiner wie Magdeburg sind, hat man bereits Arbeitersekretariate

errichtet. In Magdeburg haben es die Gewerkschaften jedoch noch nicht zu einem solchen gebracht, sondern nur zu einem Gewerkschaftsbureau, welches sich nach seiner ganzen Organisation immer ungenügender erweist zur Bewältigung der ihm gestellten Aufgaben. Da die Gewerkschaften sehr erheblich interessiert sind an dem weitern Ausbau ihres Bureaus, darf wohl erwartet werden, daß sie sich zahlreich an der Versammlung beteiligen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Versammlung punkt 8 Uhr beginnt. —

— **Eine Vernehmung** hatte unser verantwortlicher Redakteur, Genosse Haupt zu bestehen. Er soll die Hallenser Polizeibehörde beleidigt haben bei der Besprechung eines Beleidigungsprozesses, welchen die Hallenser Polizeibehörde gegen einen Maurer in Blankenburg angestrengt hatte. Der Maurer war freigesprochen worden und Genosse Haupt hatte gemeint, über die im Prozeß zu Tage getretenen Praktiken werde sich die öffentliche Meinung selbst ein Urteil bilden. Darin soll die Beleidigung liegen. —

— **Der deutsche Schlossertag** beschäftigte sich mit dem § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Veranlassung hierzu bot folgender Antrag der Innung Torgau: „Der Verbandsvorstand wolle dahin wirken, daß die Rechtslage des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches (Vergütung für Dienstleistung, trotzdem der Verpflichtete an dieser ohne sein Verschulden verhindert ist, z. B. durch Uebungen) nicht auf das Verhältnis des Handwerksmeisters zu seinen Gesellen Anwendung findet und die Ansicht vertreten, daß dieses Verhältnis durch das Spezialgesetz der Gewerbeordnung geregelt ist. In der Debatte sprach auch der Bauunternehmer Schökel, der den Standpunkt des hiesigen Unternehmer vertrat. Er teilte mit, daß vom hiesigen Arbeiegeberverband im Baugewerbe in die Arbeitsbedingungen mit eingefügt ist, daß bis auf weiteres der § 616 des B. G.-B. außer Kraft tritt und zu jeder Zeit Entlassung erfolgen kann. Dies müsse jeder durch Namensunterschrift anerkennen; er gab den Rat, anderswo in ähnlicher Weise vorzugehen. Seine Ausführungen riefen auch den Regierungsrat Auffahrt auf den Plan, der erklärte, daß niemand auf eine ihm durch öffentliches Recht zustehende Wohlthat zu verzichten brauche; erkläre sich jemand mit solchen Bedingungen einverstanden, so sei das seine Sache. Bei einer gerichtlichen Entscheidung aber dürfte eine Anerkennung der Berechtigung solcher Bedingung sehr fraglich sein. Schließlich wurde ein Antrag von Weinert-Dresden, daß sich der Verbandsvorstand bei der Reichsbehörde oder an anderer zuständiger Stelle Aufklärung über die Angelegenheit verschafft und den Verbandsinnungen die Ergebnisse auf geeignete Weise bekannt giebt, angenommen. Aufklärung über die Frage kann wohl nur die Entscheidung der Gerichte bringen. Einzelne Gewerbegerichte nehmen den Standpunkt ein, daß der § 616 durch freie Vereinbarungen nicht aufzuheben sei, andere sind wieder gegenteiliger Ansicht. Da wird nichts anderes übrig bleiben, als eine Entscheidung der höheren Instanz abzuwarten. Soll diese dem Geiste des bürgerlichen Gesetzbuches entsprechen, dann muß sie unbedingt so lauten, daß freie Vereinbarungen die Wohlthat des § 616 nicht aufheben können. —

— **Zur Einleitung der Jubiläumsfeier der Volksstimme** findet am Sonnabend, den 30. Juni, im „Luisenpark“ eine Volksversammlung mit einem auswärtigen, bekannteren Parteigenossen als Referenten statt. Wir ersuchen die Arbeiterschaft Magdeburgs bei etwa geplanten Veranstaltungen hierauf Rücksicht zu nehmen. —

— **Zur Errichtung einer Lungenheilstätte bei Neuhaldensleben** erfährt das Wochenblatt, dem Magdeburger Verein zur Errichtung von Lungenheilstätten sei von privater Seite im Neuenhöfer Flur eine vollkommen ausreichende Waldfläche in unmittelbarer Nähe des ursprünglich gewählten und bereits abgesteckten Terrains vollständig bedingungslos zu Pacht oder Kauf angeboten worden. Dieses Areal ist teils von älterem, teils von jüngerem Waldbestande umgeben und bietet eine reizvolle Fernsicht; gutes Trinkwasser tritt frei zu Tage, Nadel- und Laubwald gestatten weite Spaziergänge, sodaß alle Vorbedingungen gegeben sind, die an einen solchen Platz zu stellen sind. — „Wir wollen nicht wünschen,“ bemerkt das Blatt hierzu, „daß der Magdeburger Verein ohne weiteres auf dieses für ihn äußerst günstige Angebot eingeht, da sonst unsere Stadt von der Errichtung der Lungenheilanstalt wohl alle die Nachteile haben könnte, welche von den Gegnern der Heilstätte geltend gemacht werden, sie dagegen auf die Festsetzung der Bedingungen für Ueberlassung des Terrains, durch welche, wenn die Stadt das Terrain hergeben würde, für die Stadt und ihre Bürger doch so mancher Vorteil erlangt werden könnte, dann absolut keinen Einfluß haben würde.“ Bei dem Entgegenkommen, welche der Verein bis jetzt gefunden hat bei den Stadtvätern Neuhaldenslebens, hat er gar keine Ursache, auf die Stadt Rücksicht zu nehmen. Das ist unsere Ansicht in dieser Sache. —

— **Ungesunde Luft im Schlafzimmer.** Des nachts atmet man am tiefsten, folglich braucht man da die reinste Luft zur Reinigung des Blutes. Wegen des tiefen Atemholens aber findet man in diesen Räumen wegen zu reichlichen Aufbrauchs der guten Luft gerade die schlechteste Luft, wie ein Oeffnen derselben am frühen Morgen bekundet. Das Schlafen soll der Stärkung des Körpers dienen. Dicke Luft aber macht müde und drückt auf den Körper. Was Wunder, wenn viele am Morgen sich, statt gestärkt, angestrengt fühlen und gar nicht ausschlafen wollen! Das hängt eben meist von schlechter Ventilation der Schlafzimmer ab, wie allerdings auch von der unpassenden Anhäufung von Nachtkleidern und Bettstücken des modernen Menschen. Die weichen Federbetten umschließen den Körper zu fest und erzeugen dadurch zu reichliche Absonderung des Schweißes. Ebenso ist es ein allgemein verbreiteter Irrtum, daß durch das Oeffnen der oberen Fensterflügel ein Schlafzimmer richtig gelüftet werde. Nur die warme Luft drängt nach oben, allein die sämtlichen schwereren Unreinlichkeiten, insbesondere der Stickstoff, senkt sich nach unten. Das reichliche Fensteröffnen können nervenschwache und zu Rheumatismus geneigte Personen schwer vertragen, da zu viel kalte Luft einströmt. Gegenseitige Luftverbindung kann aber leicht hergestellt werden in Zimmern, in denen sich ein Ofen befindet, ohne den Luftausgleich nur zu merken. Bei geöffneten Thüren des Ofens sind nur Luftlöcher etwa im Fensterkreuz nötig, zwei oder drei von einem Zoll Breite und drei Zoll Höhe, da, wo die unteren und oberen Fensterflügel an einander stoßen. Wollte man an diese Löcher dünne Röhren anbringen, so würde der Ausgleich um so stärker sein, je länger die Röhren wären. Am besten wäre es, diese Röhren nach oben zu führen zum Vermischen mit der warmen Luft an der Decke und daß dann die erwärmte Luft erst herabströme und sich im Zimmer verteile. Man würde hierauf von Luftzug nicht das geringste spüren, hätte immer reine und nicht kalte Luft im Zimmer zum Vorteil der Lungen und der Blutreinigung und der wahren Körperstärkung während des Schlafens, ohne den geringsten Nachteil für alle zu Gliederschmerzen geneigten Personen. —

— **Dynamitsprengungen** wurden am Dienstag abend 6½ Uhr von einer Abteilung Pioniere auf dem Bauterrain des Obdachlosen-Asyls vorgenommen. Die dort beim Ausschachten bloßgelegten alten Grundmauern widerstehen hartnäckig jeden Angriff, der mit Hacke und Brecheisen ausgeführt wird. Um das feste Cementgefüge der Steine zu lockern, beschloß man durch eine Sprengmine wenn möglich die Mauer zum Zerreißen zu bringen. Dieses ist auch geglückt, allerdings durch Anwendung von Mitteln, welche den Anwohnern des Fischerufers nicht besonders angenehm gewesen sein dürfte. Nachdem zwei Sprengschüsse die erwartete Wirkung nicht hatten, gelang es beim dritten, die alte Mauer mit einem dumpfen donnerähnlichen Krach zum Bersten zu bringen. Aus der halbmondförmigen Oeffnung, die die Mine am Grunde der Mauer herausgerissen, ergoß sich ein wahrer Stein- und Schuttregen auf die gegenüberliegenden Häuser des alten Fischerufers. Die überfaustgroßen Steine zertrümmerten im Niederfallen teilweise die in der Nähe befindlichen Dächer, so daß die niederfallenden Dachziegel die Höfe und das Straßenpflaster bedeckten. Da den Anwohnern von der vorzunehmenden Sprengung vorher Mitteilung gemacht worden war, und man dieselben aufgefordert hatte Thüren und Fenstern zu öffnen, so wurden zerplatzte Fensterscheiben wohl kaum die Folge der Sprengung gewesen sein. Die Reparatur der durchschlagenen Dächer wird aber wohl die Stadt auf ihre Rechnung nehmen müssen. —

— **Städtisches Museum.** Die beiden Gemälde von Ludwig v. Hofmann-Berlin, die Frau Justizrat Poetsch-Porse dem städtischen Museum geschenkt hat, sind nunmehr aus der Wiener Ausstellung, der sie in den letzten Monaten zur besonderen Zierde gereichten, eingetroffen und dem Porsesaale einverleibt worden. Das eine stellte in poesievollem Legendentone den Moment dar, in dem Gottvater zu dem ersten Menschenpaare die Worte spricht: „Aber von diesem Baume sollt Ihr nicht essen!“; das andere Gemälde ist erfüllt von Lebenslust und schildert das fröhliche Treiben badender Mädchen am Meeresstrande. Aus beiden Bildern weht dem Beschauer eine Fülle von Poesie entgegen, aber keine weichliche Stubenlyrik, sondern ein Sang von gesunder Frische, von sonniger Freude an der weiten schönen Welt. Wer Sinn hat für eine derartige Kunst, der muß der Frau Poetsch-Porse für diese wundervolle Bereicherung des Porsesaales von Herzen dankbar sein. —

— **In der Volksbibliothek** wurden im Monat Mai von 654 Personen 1145 Bücher entliehen, davon 919 Werke aus dem Gebiete der Litteratur, 89 geographische, 71 geschichtliche, 40 naturwissenschaftliche und 21 volkswissenschaftliche. Die Benutzer waren 2 Akademiker, 147 Subaltern- und Bureaubeamte, 27 Lehrer, 111 Kaufleute und Gewerbetreibende, 117 Handwerker, 6 Künstler und Schriftsteller, drei Privatleute, 40 Arbeiter, 1 Soldat, 125 Schüler und 45 Frauen. Die Lesehalle wurde an 30 Tagen von 1071 Männern und 100 Frauen besucht. Die Arbeiter scheinen demnach weniger als wünschenswert die Bibliothek zu benutzen. Vielleicht trägt die Lage der Bibliothek, die von den eigentlichen Arbeiterquartieren entfernt ist, hierzu bei.

# Arbeiter Magdeburgs!

Die

# Gutenberg-Feier

## der organisierten Arbeiter

findet am

**Sonntag, 24. Juni im Luisenpark**

statt.

Beginn derselben: **Nachmittags 3 Uhr.**

Um 5 Uhr:

**Festrede, gehalten von Manfred Wittich.**

## Provinz und Umgegend.

**Burg.** Einen Ausflug mit Hindernissen unternahmen letzten Sonntag die hiesigen Gewerkschaften. Treu den alten Gepflogenheiten und in der Erwartung, daß auch diesmal wir unsere Festordner resp. Polizeimannschaften aus unseren eigenen Reihen stellen müssen, pilgerten frühmorgens 7 Uhr die Teilnehmer in das Lokal von Jesse, um von dort gemeinschaftlich abzumarschieren. Doch es sollte anders kommen. Lange vor dem festgesetzten Abmarsch sah man schon die heilige Hermandad in der Nähe des Lokals sich aufhalten. (Nebenbei bemerkt sieht man sonst in Burg um diese Tageszeit noch keinen Polizeibeamten auf der Straße.) Dessen ungeachtet machten wir uns auf den Weg. Man scheint nun an maßgebender Stelle nicht gewußt zu haben, nach welcher Himmelsgegend wir uns wenden würden; es wäre sonst unverständlich, daß Polizei und Gendarmerie uns an 2 Thoren der Stadt zugleich erwarteten. Aber auch das alterierte uns nicht. Unter den Klängen der Musik der Freien Turnerschaft, einem ziemlich umfangreichen Fußgendarmen an der Spitze und einem Wachtmeister hoch zu Roß als Nachhut steuerten wir unverdrossen, wie nun die Sozis einmal sind, unserem bereits im vorigen Jahre von uns benutzten Festplatz bei Mösershöhe zu. Da uns nun die Gesetzeswächter das Lagern im Walde nicht gestatten wollten, sondern eine schriftliche Einwilligung des Besitzers verlangten, schickten wir einen unserer Radfahrer voraus, um bei dem Gutsverwalter das Gewünschte zu erbitten. Aber der kam schön an. „Die Bande, welche voriges Jahr bereits hier getobt hat, will ich nicht wieder sehen“, antwortete der gebildete Herr und der berittene Gendarm kam gerade noch zur rechten Zeit, um dem Herrn Gutsverwalter für den Bedarfsfall seine Hilfe gegen uns zusichern zu können. Was nun thun? Unser mit Feuchtigkeiten schwer beladener Wagen schwenkte bereits voraus. Da ging es durch die Reihen: „Wenn wir nirgends bleiben dürfen, schaffen wir es auch bis Magdeburg in den Luisenpark, dort werden wir aufgenommen.“ Und vorbei gings an dem Orte, an welchem wir uns nach der Woche Last und Mühe Erholung suchen wollten, auf der einen Seite der Chaussee den berittenen Gendarmen, auf der andern den Gutsverwalter und noch einen andern Herrn nebst zwei riesigen, wahrscheinlich zu ihrem persönlichen Schutz mitgebrachten Hunden zurücklassend, Gerwisch zu. War es uns auch nicht vergönnt, im Freien bleiben zu dürfen, so überließ uns doch der Gastwirt Kuhts in Gerwisch seine Lokalitäten. Während nun die Gendarmen, die mittlerweile wieder eingerückt waren, und zu denen sich noch als dritter im Bunde einer der ihrigen aus Biederitz zugesellt hatte im Schweiße ihres Angesichts vor dem Lokale hin und her patroullierten, verbrachten wir bei den Liedern des Gesangvereins Vorwärts und bei Musik die Stunden in heiterster Stimmung. Als den Herren mit der Pickelhaube die Sache zu langweilig wurde, begab sich einer von ihnen zum Wirt, um demselben zu bedeuten, daß bis spätestens nachmittag 2 Uhr das Lokal von den Gästen geräumt sein müsse; länger würde er, der Gendarm, die Sache nicht dulden. In meinem Lokale bin ich Wirt und habe hier ganz allein zu bestellen und nicht Sie, war die prompte Antwort des Wirtes. Was blieb den Gesetzeswächtern nun übrig, als bis zum Schluß unseres Vergnügens (wahrscheinlich auf höhere Weisung) auszuhalten und uns ihren allmächtigen Schutz angedeihen zu lassen. Oder ob man vielleicht glaubte, einige Raufbolde oder gar Sittlichkeits- oder sonst noch wer weiß was für Verbrecher kraft seines Amtes hinter die schwedischen Gardinen bringen zu müssen? Wenn man auf derartige Elemente fahndete, sollte man sich doch in andere Gesellschaft und nicht zu organisierten Arbeitern begeben. Genug, Thatsache ist, daß bis nach dem Einsteigen in den Zug die Gendarmen uns nicht verließen. Beim Abfahren des Zuges noch einzelnes ironisches Hüteschwenken und zurück ging es der Heimat zu, der schönen Heimat, in der die Gastwirte die Groschen der Arbeiter wohl gerne nehmen, aber in Fällen ernsteren Zusammentreffens denselben die Stelle weisen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. Warum ich das alles so haarklein erzähle? Dann einfach zu dem Zweck, daß Diejenigen, welche es noch nicht glauben sollten, einsehen lernen, daß so lange noch kein einziger Wirt sich findet, welcher uns sein Lokal nicht zu Versammlungen überläßt, daß während der Zeit die Arbeiterschaft Burgs mit dem Wirt keine Vergnügungen arrangiert, sondern für die Zukunft auch weiter Ausflüge unternehmen wird, selbst auf die Gefahr hin, daß jedem einzelnen Teilnehmer ein Gendarm zu seiner persönlichen Sicherheit beigegeben wird. Hoffen wollen wir jedoch, daß die Behörden an dem einen Beispiel zur Genüge gesehen haben, wie überflüssig es ist, organisierte Arbeiter einer solchen Ueberwachung zu unterziehen. Daß gerade bei Veranstaltungen der Sozialdemokratie die Polizei bisher stets ihre absolute Ueberflüssigkeit bewiesen hat, das könnte man selbst in Burg schon wissen. Und wenn man es bisher nicht wußte, hat man es jetzt wohl eingesehen und handelt dementsprechend für die Zukunft. —

**Erfurt.** Die Angelegenheit Tiemeyer macht sich für eine Anzahl von Beamten unangenehm fühlbar. Der Magistrat ist als Vollstreckungsbehörde eingesetzt worden und hat demgemäß den gesamten Nachlaß des kürzlich verstorbenen Rechnungsrates Ostermeyer, sowie die sämtlichen Mobilien des Tiemeyer pfänden lassen. Auch mehrere Kollegen desselben, die mit der Vertretung Tiemeyers beauftragt gewesen waren, werden stark in Mitleidenschaft gezogen. Die von diesen geforderten Summen beziffern sich auf 5000—6000 Mark. —

**Klein-Schierstedt.** (Anhalt). Eine Mordthat setzt unser sonst so stilles Dorf in Aufregung. Die Witwe Bartelt wurde, im Blute schwimmend und mit durchschnittenem Halse tot vorgefunden, neben der Leiche lag ein ganz neues Fleischermesser, sowie ein Vorhemd und Schlips. Letztere Gegenstände muß die Frau wahrscheinlich bei der Gegenwehr ihrem Mörder abgerissen haben. Bis jetzt waren alle Nachforschungen nach dem Mörder erfolglos. Drei unerzogene Kinder betrauern den Tod der Mutter, die so plötzlich aus dem Leben geschieden ist. Ob eine Beraubung stattgefunden hat, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. —

**Mühlhausen i. Th.** Der Kampf der hiesigen Aerzte gegen die Vertreter der Naturheilkunde scheint erfolglos geblieben zu sein. Der Angelegenheit, über welche wir schon berichteten, liegt folgendes zu Grunde: Vor einiger Zeit hatte die hiesige Ortskrankenkasse 1, die größte der hier befindlichen Krankenkassen, den Beschluß gefaßt, den hiesigen Naturheilarzt, prakt. Arzt Ettel, als Kassenarzt zuzulassen. Darauf hatte die Aerzte-Kommission der bei der Kasse praktizierenden Aerzte dem Naturheilarzt das Ultimatum gestellt, er solle seine Stellung als Vereinsarzt des Naturheilvereins und als Leiter der von ihm gegründeten Frauenturnabteilung dieses Vereins aufgeben, falls er die Praxis bei der Ortskrankenkasse 1 aufnehme; sonst würden die anderen Kassenärzte sämtlich ihre Thätigkeit als solche einstellen. Später, nachdem inzwischen die Ortskrankenkasse 1 nochmals entschieden die Zulassung des Herrn Ettel ausgesprochen hatte, verlautete, daß zwischen E. und den anderen Aerzten eine Einigung zu stande gekommen sei. Das bestätigte sich auch. Die Aerzte-Kommission erließ am 15. d. M. in den hiesigen Blättern eine Bekanntmachung des Inhalts, daß Herr Ettel vom 1. Juli d. J. ab an der Behandlung der Mitglieder der Ortskrankenkasse 1 teilnehme. Die Ortskrankenkasse 1 erklärte darauf, daß ihr selbst eine solche Bekanntmachung zustehe. Gleichzeitig erklärt Herr Ettel, daß die Aerzte-Kommission sich mit jener Veröffentlichung ein ihr nicht zustehendes Recht angemaßt und außerdem einen unrichtigen Zeitpunkt des Beginns seiner Thätigkeit als Kassenarzt angegeben habe, da seine Anstellung als solcher bereits vom 28. Mai d. J. datiere und vom Vorstand der Ortskrankenkasse 1 beschlossen worden sei. Die Veröffentlichung der Aerzte-Kommission, die durchaus kein Recht habe, ihm oder der Kasse Bedingungen zu stellen, sei demnach vollständig wertlos. —

# Gemeindevertreterwahlen.

## Gr.-Ottersleben.

Alle Arbeiter haben die Pflicht, am Donnerstag, den 21. Juni für den Kandidaten der Sozialdemokratie, den

**Kolporteur Karl Göcke**

einzutreten. Die ungünstige Zeit der Wahl darf niemand veranlassen, der Wahlurne fernzubleiben und dadurch den Sieg des Gegners zu ermöglichen. Darum auf zur Wahl;

* * *

## Burg.

Freitag abend 8½ Uhr findet eine Sitzung der Vorbereitungskommission zu den Stadtverordnetenwahlen im Lokale von Karl Jesse statt. Damit wird die Wahlagitation für die Stadtverordnetenwahlen eingeleitet. —

## Kleine Chronik.

Im Krugschacht der Königsgrube bei Kattowitz sind zwei Arbeiter bei dem Zusammenbruch eines Pfeilers verschüttet und getötet. —

Im Werrafluße ist nach einer Meldung aus Allendorf bei Kassel ein Baggerschiff untergegangen. Drei Schiffer sind ertrunken.

Ein neunjähriger Knabe hat im Dorfe Schladitz bei Nackwitz (Sachsen) seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Als Grund hierfür giebt man an, daß der Junge aus Aerger darüber, daß es ihm nicht gestattet wurde, mit anderen Kindern die Arbeit des Rübenhackens zu verrichten und sich dadurch einige Groschen zu verdienen, die That begangen hat. —

Der Gefängnisinspektor des Landgerichts Bochum ist wegen Verübung schwerer Sittlichkeitsverbrechen verhaftet worden. —

Ein Mordanschlag gegen die Gräfin Hartenau, die Witwe des Fürsten Alexander von Bulgarien, ist, wie die Frankfurter Zeitung aus Graz meldet, entdeckt worden. Um einen Raub auszuführen, hatten der frühere gräfliche Kutscher Friedrich und ein gewisser Back die Ermordung der Gräfin geplant. Die Ausführung wurde verhindert, da beide inzwischen wegen anderer Verbrechen verhaftet wurden. In der Untersuchungshaft setzten beide ihre Verabredungen fort, die die Zellengenossen belauschten. Inzwischen wurden Friedrich wegen Mordthaten zu neunjährigem, Back zu zweijährigem Kerker verurteilt.

Die Gyp-Affaire aufgeklärt? Das also war des Pudels Kern? Die Gräfin Martel, genannt Gyp, ist, wie es scheint, am Vorabend der letzten Kommunalwahlen in Paris thatsächlich entführt worden, aber nicht einer politischen Verschwörung, sondern einem lustigen Streich zum Opfer gefallen. Der Hauptattentäter war „Karl“, der bereits Quesnay de Beaurepaire im Dreyfus-Prozeß so gründlich genasführt hat. Er erzählt jetzt im Matin, daß er in Verbindung mit drei Freunden, Künstlern und Bohemiens, die Sache ins Werk gesetzt hat. Das Bild im Louvre, „Der Raub der Sabinerinnen“, habe ihn, erklärt er, zu der Entführung angeregt. —

## Briefkasten.

**Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.** Ihren langen Vereinskalendernotizen können wir keine Aufnahme gewähren. Wollen Sie Ihren Mitgliedern derartige Nachrichten zukommen lassen, so müssen wir Sie auf den Inseratenteil verweisen. Im Vereinskalender werden wir das Stattfinden der Gesangsabende bekannt machen. — **Drechsler, Burg.** Ihr Brief kostet uns 20 Pfg. Strafporto. — **E. M., Altenplatow.** Ihr Gedicht ist gut gemeint und verrät eine gewisse Begabung. Zur Veröffentlichung ist es jedoch nicht geeignet.

Zu

# Geburtstags-geschenken

für

**Mädchen u. Knaben**

empfehlen wir:

**Die Freie Jugend.**
Lesebuch für die Kinder des Volkes.
à Band 75 Pfg.

**Die Jugend.**
Eine Schrift zur Unterhaltung und Belehrung für Söhne und Töchter des arbeitenden Volkes.
Herausgegeben von Dr. Bruno Wille.
Preis 1.25 Mk.

**Hühnerweisheit**
=Lust und =Leid.
Von Ida Altmann.
Preis 40 Pfg.

**Jugendgrüße.**
18 interessante Erzählungen für die Jugend.
Mit sechs Farbendruckbildern.
Preis 1.50 Mk.

**Kinder= u. Hausmärchen.**
Für die Jugend gesammelt durch die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm.
Mit feinen Farbendruckbildern.
Preis 1.50 Mk.

**Kindergarten.**
16 schöne Erzählungen und Sagen für die Jugend gesammelt von Joh. Gräfe.
Mit feinen Fabendruckbildern.
Preis 1.50 Mk.

**Die treuen Geschwister**
und andere Erzählungen für Mädchen von Emma Rupprecht.
Mit feinen Farbendruckbildern.
Preis 1.50 Mk.

**Am Wegesrand.**
Erzählungen für die Jugend von Stein u. A.
Mit fünf Farbendruckbildern und Abbildungen.
Preis 1.50 Mk.

**Pensionsgeschichten.**
Für Mädchen erzählt von Elise Hofmann u. A.
Mit sechs Farbendruckbildern.
Preis 1.50 Mk.

**Robinsonaden.**
Jagdgeschichten aus allen Erdteilen von Otto Albrecht.
Mit Farbendruckbildern u. Abbildungen.
Preis 1.50 Mk.

**J. H. Campe's**
**Robinson Crusoe.**
Für die Jugend neu bearbeitet von Oskar Mylius.
Mit zahlreichen Illustrationen in Farbendruck und Holzschnitt von Max Flashar.
Preis 1.50 Mk.

**Der See=Freibeuter.**
Von W. Clark Russell.
Eleganter Leinenband. Preis 2.00 Mk.

**Nansen's Erfolge.**
Allgemein faßlich dargestellt von Eugen von Enzberg.
Mit zahlreichen Illustrationen.
Preis 2.50 Mk.

**Sämtliche Bücher sind stets vorrätig in der**

**Buchhandlung Volksstimme**
**Jakobsstraße 49.**

---

Größtes Spezialhaus für Schuhwaren

Otto Wetzel & Co. BERLIN. Schutz-Marke

Billigste Einkaufsquelle für Schuhwaren

**Nur allein**
**69|70 Breiteweg 69|70**
neben der Fontaine

# Otto Wetzel & Co.

Mechanische Schuhfabrik mit Dampfbetrieb. 1739

**Feste Preise** | **Verkauf gegen bar**

**Reparaturen prompt und billig**

---

**Neue Neustadt.**

# Emaillierte Geschirre

Haus- und Küchengeräte, Galanterie- und Spielwaren
**Gelegenheits-Geschenke und Andenkensachen**
in großer Auswahl empfiehlt billigst 1728
**J. Brilles, Breite Weg 118.**

---

Wollen Sie eine großartig schöne Cigarre rauchen, ohne gerade viel Geld auszugeben, dann probieren Sie einmal meine

# Triumph-Cigarre.

Dieselbe kostet nur
**per 1000 Stück 50 Mark, per 100 Stück 5 Mark**
und um auch dem weniger Bemittelten den Genuß einer so vorzüglichen Cigarre zu ermöglichen, verkaufe ich sie auch im einzeln
**das Stück zu 5 Pfennig.**
Das ist ein **Ereignis**. Das ist eine Offerte, die **niemand** unberücksichtigt lassen soll. Die Cigarre ist nur bei mir zu haben.

**A. Biermann** 1585
**Kaiserstraße 20, Magdeburg, Kaiserstraße 20.**

---

# Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

**Unentgeltliches Auskunftsbureau**

Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.
**Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.**
Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatsachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

---

# Städt. Arbeitsnachweisstelle

**Magdeburg. Vermittelung auch nach außerhalb.**
**unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5**
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche „ 10—1 „ „ „ 4—7 „ „
Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Burschen, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.
**Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.**

---

Eine leistungsfähige, solide **Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** sucht für das kleinere Geschäft — **Arbeiter- u. Kindervers.** mit wöchentlichen Beiträgen von 10 Pfg. an, **Sterbekassenvers.** mit monatlichen Prämien von 1 Mark an — strebsame

**Platz- u. Reiseagenten.**

Leichtes Arbeiten, hohe Bezüge, ev. Lebensstellung. 1733
Offerten unter **M. G. 89** an die Exped. d. Bl. erbeten.

---

# Gewerkschaftsfest

## in Niederndodeleben

**am Sonntag, den 24. Juni 1900, nachmittags 3 Uhr**
**im Hornemannschen Lokale:** 1722

## Konzert — Gesang — Ball

**Festrede des Genossen Richard Nitsch.**

Die organisierten Arbeiter aller Nachbarorte sind freundlichst hierzu eingeladen.
**Das Komitee.**

---

# Die Turnstunden des Turnvereins Vorwärts

**(Sudenburg)**
finden von jetzt ab **Mittwochs** und **Freitags** in der **Städtischen Turnhalle** am Königsweg statt.
Neuanmeldungen werden daselbst entgegengenommen.
1729 **Der Vorstand.**

---

# Hausböttcher=Krankenkasse.

**Sonnabend, den 23. Juni 1900, abends 8 Uhr**
**Außerordentl. Generalversammlung**
im Lokale des Herrn **Günther**, Katzensprung Nr. 7.
Tages-Ordnung: 658
1. Kassenangelegenheiten. 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

---

# Konsum-Verein Biene

E. G. m. b. H.
**zu Schönebeck a. E.**

Die Mitglieder unseres Vereins werden hierdurch zu einer am **Sonnabend, den 23. Juni 1900, abends 8 Uhr** im Saale der Reichshalle stattfindenden
**ordentlichen General-Versammlung**
ergebenst eingeladen.
Tages-Ordnung: 1730
1. Bericht des Verbandsrevisors.
2. Ersatzwahlen von Aufsichtsrats-Mitgliedern.

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Schönebeck, 13. Juni 1900.
**Der Aufsichtsrat.**
Franz Ullner, Vorsitzender.

---

**Krankenkasse „Merkur" E. H.**
genügt **jedem** Arbeitgeber u. Arbeitnehmer. Freie Aerztewahl l. Verzeichnis. Familie hat ärztl. Hilfe. Bur.: **Rotekrebsstr. 22.**

---

**Achtung!** 657
**Hoher Verdienst.**
Leistungsfähige Weingroßhandlung am Rhein sucht tüchtigen **Vertreter.** Offert. sub **L. K. 657** an die Volksstimme erb.

---

Herren, welche in Handwerker- und Arbeiterkreisen gut eingeführt sind und möglichst denselben angehören, können sich durch gemeinsame Thätigkeit mit einem geschäftsgewandten Herrn bei ihren Kollegen einen 649
**stattlichen Nebenverdienst**
verschaffen. Gefällige Anerbietungen erbeten unter **V. 649** an die Exped. dieser Ztg.

---

Bringe mein reichhaltiges
**Schuhwaren-Lager**
nebst 1369
**Reparatur- und Maß-Werkstatt**
in empfehlende Erinnerung.
**Otto Schmidt**
Wilhelmstadt
**Große Diesdorferstraße Nr. 32.**
Rabattmarken werden ausgegeben.

---

**15 Schmidtstraße 15.**
Bringe meine
**Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt**
in empfehlende Erinnerung.
**Rud. Lummert,** Schuhmachermeister.

---

**O wie herrlich**
füllen meine
**Mandarinen=Halbdaunen**
Pfd. 2.35, zu einem Deckbett genügen 3½, zu Kissen 1½ Pfd.
**Bettfedern und Daunen**
Pfd. 50, 65, 1.10, 1.85, 2.35. **Weiße Halbdaunen** 2.50, hochfein 3.00 u. 3.50.
**Fertige Betten, Inletts**
sehr preiswert. 1558
**A. Kirschberg**
**City-Hotel, gegenüb. d. Ulrichskirche.**

---

**Burg. Burg.**
**Möbel in jeder Holzart**
**Polsterwaren, Särge.**
**M. Stollberg** 1584
**Breiteweg 7 und Nachstraße 5.**

---

**Möbel, Spiegel und Polsterwaren**
reelle Arbeit, empfiehlt 646
**C. Dittmar, Tischlermeister**
**Tischlerkrugstraße 26.**

---

Ein Kinderwagen, Bettstelle m. Matratze, Kinderbettstelle, Küchentisch fortzugshalber billig zu verkaufen Wasserkunststr. 23, H. pt.

---

**10 gebrauchte** 1646
**Herren- und Damen-Räder**
sind billig zu verkaufen. **Magdeburg, Gr. Münzstr. 9, Fahrrad-Verleih-Haus Paul Reiche & Co.**

---

**Kl. Möbelumzüge** werd. bill. ausgef. Kreuzgangstr. 7, I.

---

* Ein 4rädriger Kinderwagen für 8 Mk. zu verkaufen Schmidtstraße 4, part.

---

* Harmonikas zu allen Preisen. Reparaturen gut u. bill. Metscher, Knochenhauerufer 18, pt.

---

**Maschinen-Strickerei** u. **Wollannahme gegen Stoff.** Graue und weiße **Wollwatten.** 647
**Magdeburg, Dreiengelstr. 4**

---

**August Schumann**
Sudenburg 1649
Braunschweigerstraße 19.

---

* Massieren, Heilverfahren für nasse Flechte Frau Schmelz, Johannesfahrtstr. 3, 2 Tr.

---

Heute Donnerstag:
**Schlachtefest**
bei **Otto Brust,** Bahnhofstraße 49a Ecke Blumenthalstraße. 650

---

**Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.**
Donnerstag: Apfelsuppe, Kasseler Rippenspeer, Salat, Salzkartoffeln.

---

**Küchenzettel der Magdeburger Volksküchen**
**Hauptwache 5** und **Schmidtstr. 61.**
Donnerstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.
Freitag: Schellfisch mit Mostrichsauce und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Schweinefleisch.

Große und Kinder-Volksküchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Notleidende von 12—2 Uhr in den Volksküchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61 zu haben.

---

**2 Lehrlinge,** die das **Töpferhandwerk** erlernen wollen, sofort oder zum 1. Juli gesucht 650 **A. Freidank, Güsen.**

---

**Faßlochsberg 9** sof. gr. Räume i. Souter., worin Viktualien- und Flaschenbiergesch. betr., u. zum 1. Oktbr. e. Vorderwoh. z. 400 Mk. z. verm.

---

* Freundliches **Logis** für zwei junge Leute Alte Neust., Speicherstr. 1, 3 Tr. b. Böhm.

---

* **Frdl. Logis** Umfassungsstr. 23 vorn, 2 Tr.

---

**Viktoria=Theater.**
Donnerstag, den 21. Juni 1900.
Letztes Gastspiel des Herrn Alb. Bozenhard
**Die wilde Katze.**
Posse mit Gesang in 4 Akten von Mannstädt
Musik von Steffens.

Freitag, den 22. Juni 1900.
Abschieds-Benefiz des Herrn Alb. Bozenhard
**Die Journalisten.**
Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag.

---

# Cirkus-

1718 **Sommer-Theater.**

Heute Donnerstag:
**Georg Lurich**
mit dem Meisterschaftsringer
**Hecht**
in Konkurrenz.
Außerdem:
**10 Spezialitäten.**

**Aufforderung.**
Fordere hierdurch alle Berufs- und Amateurringer zu einem Match heraus und werden Meldungen im Theaterbureau entgegengenommen.
**Georg Lurich.**

---

# Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergeßlichen vielgeliebten Sohnes **Heinrich Losch** sagen wir hiermit allen unsern Freunden, Verwandten und Bekannten unsern aufrichtigsten Dank für die reiche Blumenspende bei dem Begräbnis.
Fermersleben, Weststraße 13.
**Heinrich Losch nebst Frau und Kindern.**
1732

---

* Uns. gut. Mutter Frau Krause zu ihr 43. Wiegenf. d. herzl. Wünsche. Die Kinder.

---

* Uns. lieben Papa G. Lösche gratulieren zum Geburtstage seine Frau und Kinder.

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 141. Magdeburg, Donnerstag, den 21. Juni 1900. 11. Jahrgang.

## Die Unfallgefährlichkeit in der Eisenindustrie.

Aus Essen wird der Leipziger Volkszeitung geschrieben: Unter dem Titel: Die Unfallgefährlichkeit in der Eisenindustrie hat die Zeitschrift: Stahl und Eisen, Organ für das deutsche Eisenhüttenwesen, vor nicht zu langer Zeit einen Artikel gebracht, in dem nachgewiesen werden soll, daß die Unfallgefahr in der Eisenindustrie thatsächlich nicht so beträchtlich sei, wie es nach den bisherigen statistischen Zusammenstellungen angenommen werden mußte. Es wird dort behauptet, die Umrechnung der Gesamtunfallziffern auf die in der betr. Berufsgenossenschaft versicherten Personen ergebe kein richtiges Bild der Unfallgefahr in dieser Industrie. Die wirkliche Unfallgefahr zeige sich erst, wenn die Unfallziffern auf die geleisteten Arbeitsstunden umgerechnet würden. Durch diese Forderung wird unsere Behauptung bestätigt, daß durch die maßlos ausgedehnte Arbeitszeit, wie sie zumeist in der Eisenindustrie vorherrscht, die Unfallgefahr erhöht wird. Daß mit der Verlängerung der Arbeitszeit die Unfallgefahr steigt, haben wir wiederholt betont und dürfte auch wohl kaum damit Widerspruch finden. Eine Ausnahme macht der Artikelschreiber in: Stahl und Eisen. Er leitet nämlich die höhere Unfallziffer in der Eisenindustrie nicht etwa aus der längeren täglichen Arbeitszeit her, sondern den tieferen Prozentsatz der Unfälle in anderen Industrien aus der vielfachen Saisonarbeit. Der Artikelschreiber will die Meinung erwecken, als würde durch eine Berechnung der Unfallquote nach Arbeitsstunden das Verhältnis zwischen Gefahr und Vorteil ermittelt. Das es hiermit nicht seine Richtigkeit hat, liegt auf der Hand. Man denke nur an die Differenz der Stundenlöhne! Da wäre es schon richtiger, die Unfallverhältnisziffern zu ermitteln nach den gezahlten Stundenlöhnen und zwar in der Gegenüberstellung der verschiedenen Arbeiterkategorien innerhalb desselben Bezirks, weil die Stundenlöhne in den verschiedenen Bezirken einen verschiedenen, den örtlichen Verhältnissen entsprechenden wirtschaftlichen Wert haben.

Das Reichsversicherungsamt hat bei den Zusammenstellungen für das Jahr 1897 auch die Arbeitstage berücksichtigt, und auf Grund dessen wird nun die Unfallprozentziffer in der Eisenindustrie heruntergerechnet. Bei sämtlichen Berufsgenossenschaften entfallen 1897 auf 1000 versicherte Personen durchschnittlich 6,91 entschädigungspflichtige Unfälle. Dagegen kommen auf je 1000 in den Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften versicherten Personen 8,64 entschädigungspflichtige Unfälle, oder 1,73 mehr als der Gesamtdurchschnitt beträgt. Nach der Umrechnung auf Arbeitstage, 300 zur Grundlage genommen, erhöht sich der Gesamtdurchschnitt auf 8,20, in der Metallindustrie auf 8,92. Mit dieser Berechnung hat man aber den realen Boden der Berechnung der wirklichen Unfälle verlassen und zwar zu Gunsten der Metallindustrie, weil bei dieser die auf über 300 Arbeitstage entfallenden Unfälle unberücksichtigt bleiben, bei anderen Industrien mit weniger als 300 Arbeitstagen aber die entsprechende höhere Unfallziffer in Ansatz gebracht wird. Trotzdem steht nach dieser Berechnung die Unfallziffer in der Eisenindustrie noch um **8,78** Prozent über dem Gesamtdurchschnitt.

Mit dem angeführten Experiment kommt man aber über die thatsächlichen Opfer, die die Eisenindustrie erfordert, nicht hinweg. Und lassen wir ruhig den Einwand gelten, durch die Saisonarbeit resp. durch den Ausfall einer Reihe von Arbeitstagen in anderen Industrien werde die Unfallquote in der Eisenindustrie ungünstig beeinflußt, wie will man damit die erschreckende Steigerung der Unfallziffern in der Metallindustrie selbst erklären? Gerade die Steigerung der Unfälle zeigt deutlich, daß der Eisen- und Stahlarbeiter eines erhöhten Schutzes bedarf.

Es verunglückten nämlich von je 1000 bei den nachstehenden Berufsgenossenschaften versicherten

| Personen: | 1887 | 1897 | 1898 | Steigerung von 1887—98 in Proz. |
|---|---|---|---|---|
| Südwestdeutsche Eisenberufsgenossenschaft Saarbrücken | 4,8 | 7,32 | 7,6 | 60 |
| Schlesische Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft Breslau | 4,3 | 10,98 | 11,6 | 170 |
| Nordöstliche Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft Berlin | 5,1 | 9,64 | 10,2 | 100 |
| **Nordwestliche Eisen- und Stahlberufsgenossensch. Hannover** . . . . | 5,5 | 9,20 | ? | **67,2** |
| Sächs.-Thür. Eisen- u. Stahlberufsgenossenschaft Leipzig | 3,1 | 7,65 | 9,6 | 209,6 |
| Rhein.-Westf. Hütten- u. Walzwerkberufsgenossensch. Essen | 6,9 | 10,25 | 10,9 | 40,4 |
| Süddeutsche Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft Mainz | 5,2 | 7,01 | 7,9 | 51,9 |
| Rhein.-Westf. Maschinenbau- u. Kleineisenberufsgenossenschaft Düsseldorf . . . . | 4,8 | 7,04 | 7,8 | 62,5 |

Insgesamt verunglückten im Jahre 1898 in den acht Berufsgenossenschaften **7820,** seit 1887 in Summen **58 057** Personen. Das sind Zahlen, die deutlich genug sprechen.

Die Unfallziffern würden aber noch höher sein, wenn es sich thatsächlich nur um Eisen- und Stahlarbeiter handelte. Dies ist aber nicht der Fall, denn in den großen Fabriken sind Tausende andere Berufsarbeiter, wie Bauarbeiter, Anstreicher, Tischler, Sattler, Transportarbeiter, Angestellte 2c. beschäftigt, die aber alle mit in der Berufsgenossenschaft versichert sind. Deren minder große Unfallgefahr drückt den Prozentsatz der Unfälle bei den eigentlichen Eisen- und Stahlarbeitern herab. Dagegen wird in anderen Berufsgenossenschaften durch die bei ihnen beschäftigten Metallarbeiter die Unfallziffer nach oben hin beeinflußt. Wie gefährlich zum Beispiel die Maschinenarbeit ist, erhellt aus einer Zusammenstellung der Unfälle, die in einer Anzahl Betriebe mit Holzbearbeitungsmaschinen ermittelt wurden. Nach dieser vom Verband der an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter Berlins aufgenommenen Statistik, die sich fast vollständig mit den Nachweisungen des Reichsversicherungsamtes deckt und 120 Betriebe mit 1050 Personen umfaßt, wurden insgesamt 396 Unfälle, die innerhalb 29 Monaten vorfielen, konstatiert; das sind pro Jahr und 100 Personen rund 16 Unfälle!

Für den Metallarbeiter ist aber nicht nur die Unfallgefahr höher wie im allgemeinen bei den Arbeitern, sondern auch die Erkrankungsgefahr! Die Mehrzahl der Metallarbeiter ist in Betriebskrankenkassen versichert und diese weisen nach der Reichsstatistik eine um **50** bis **70** Prozent über den Gesamtdurchschnitt hinausgehende Erkrankungsziffer auf!

Das Bemühen, das Risiko der Metallarbeiter hinwegzurechnen, beweist zur Genüge, daß man Grund hat, eine verschärfte Fabrikinspektion zu fürchten. —

## Aus der Parteibewegung.

**Republikanische Gesinnung** hat Genosse Schulze in Dresden am 1. Mai dadurch „an den Tag gelegt", daß er einen Strauß von sechs künstlichen roten Blumen bei einem „Massenauszug" am Fahrrad befestigt hatte. So etwas muß natürlich gerochen werden. Ein amtsgerichtlicher Strafbefehl diktiert Schulze 20 Mark Geldstrafe oder vier Tage Gefängnis zu. —

## Soziale Bewegung.

**Streikende Schulkinder.** Wie aus Bernburg berichtet wird, haben dieser Tage bei dem dortigen Oekonom Z. eine Anzahl Schulkinder nahezu einmütig die Arbeit niedergelegt. Dieselben waren mit Rübenverziehen beschäftigt und erhielten für den halben Tag 30 Pfg. Auf einmal aber erwacht in den Kinderherzen die frivole Begehrlichkeit und die Kinder stellen sich einfach vor ihrem Herrn hin und erklären rundweg, für 30 Pfg. Lohn keine Rübe mehr verziehen zu wollen. Mindestens 40 Pfg. wollten sie haben. Darob geriet natürlich Herr Z. in „Zorn" und ließ die noch so jungen und doch schon so verdorbenen Streikkünder einfach nach Hause gehen. „Wir wollen doch sehen, wer's am längsten aushält," dachte der Herr Z., „der Hunger wird die Bande schon zwingen, meine Rüben weiter für 30 Pfg. zu verziehen." Ob nun seitens der „Streikenden" genügend für Fernhaltung von Zuzug gesorgt wurde oder ob sonst die Ausständigen über gute Disziplin in ihren Reihen verfügten, kurz, Herr Z. sah sich gezwungen, sintemalen es die höchste Zeit zum Rübenverziehen war, die Kinder wieder holen zu lassen und ihnen die 40 Pfg. zu bewilligen. Wie schade doch, daß die Zuchthausvorlage abgelehnt wurde. Es wäre doch zu schön gewesen, die Rädelsführer auf eine Zeit lang ins Zuchthaus zu sperren. —

Der **Regensburger Maurerstreik** erfordert insofern ein besonderes Interesse, als es der erste Maurerstreik in dieser Stadt ist. Die Arbeiter halten solidarisch zusammen und verhalten sich ruhig. Arbeitswillige haben sich noch nicht gefunden, dagegen ist ein Teil der Gesellen abgereist. Die Unternehmer haben schwarze Listen versandt, in denen sie sämtliche streikende Maurer (etliche Hundert) verzeichneten; es wird ihnen dies aber wenig nützen. —

Der Streik der **Stuccateure** in **Krefeld** ist nach achtwöchentlicher Dauer beendigt. Der Stundenlohn von 50 Pfg. ist, mit Ausnahme von drei Firmen, von den Unternehmern bewilligt. Ebenso die zehnstündige Arbeitszeit. Ueber die drei Firmen ist die Sperre verhängt. —

Die **streikenden Tischler Breslaus** haben einen teilweisen Sieg errungen; sieben der größten Firmen, die zusammen etwa 300 Gesellen beschäftigen, haben die Forderungen bewilligt. —

Der **Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter** errichtet am 1. Juli ein Zweigbureau des Verbandes für Mittel-Deutschland. Dasselbe wird seinen Sitz in Zwickau erhalten; als Beamte treten ein Henker, Sachse und Pokorny. Vom 1. Juli 1900 an werden also sämtliche Zahlstellen in Königreich und Provinz Sachsen, Altenburg, im Magdeburg-Harzer Becken, Braunschweig und Brandenburg mit dem Zwickauer Zweigbureau ihre Geschäfte (Geldsendungen, Korrespondenz, Agitationsbureau, Auszahlung von Unterstützung) abwickeln. —

## Feuilleton.

# Der Millionenbauer.

Von Max Kretzer.

(105. Fortsetzung.)

„Kutscher, fahren Sie zu, es giebt ein Trinkgeld," rief Hugo, nachdem er Straße und Haus genannt hatte. Dann, als der Wagen mit außergewöhnlicher Schnelligkeit über das Pflaster rollte, mußte er an Sirba denken. „Die Geschichte ist einfach toll," sprach er vor sich hin. Es fiel ihm ein, was sein Diener über den Spieler berichtet hatte; dann rief er sich den Anblick, der ihm bei seinem Nachmittagsbesuche in der Kanonierstraße geworden war, ins Gedächtnis zurück. Das alles gestaltete sich vor seinem Geiste zu einem abenteuerlichen Bilde, über dessen Wahrheit er erschreckte, dessen Echtheit ihm aber völlig einleuchtete. „Man müßte sich selbst ohrfeigen," sprach er weiter. „So einfältig zu sein . . ." Wiederholt schüttelte er den Kopf; er konnte die Wendung dieser Dinge noch nicht begreifen. Schließlich wurde er von einer tiefen Scham erfaßt, die ihm das Blut nach dem Gesicht trieb. Hatte sein Vater nicht Recht? Vertrug sich das alles mit dem Ehrgefühl eines anständigen Menschen? Ja, es mußte anders werden! Er versuchte sich einzureden, daß alles nur Verirrung gewesen sei, die ihn auf Abwege geführt habe, und daß es noch Zeit sei, sich von seinen Fehlern zu befreien. Hunderttausend andere hätten ihn um sein sorgenloses Leben beneidet, und er hatte es bis heute nicht zu würdigen verstanden. Die Sehnsucht nach Thätigkeit erwachte in ihm. Sie allein konnte im stande sein, seinen Charakter zu befestigen. Alles das stürmte auf ihn ein, während Häuser und Menschen mit Geschwindigkeit an ihm vorüberzogen. Er befand sich in einem Taumel, in dem er sich losgelöst von der Wirklichkeit fühlte; nur ein brennendes Stechen im Kopfe erinnerte ihn an sein Dasein. Schließlich kam er sich wie ein Kranker vor, der der Ruhe bedürfe. Während dieser Gedankensprünge glaubte er wieder die letzten Worte seines Vaters zu vernehmen. „Es sind sechs Schüsse, falls einer fehl gehen sollte." Er holte lang und tief Atem, wie jemand, der aus einem entsetzlichen Alp erwacht.

In diesem Augenblick hielt mit einem Ruck der Wagen. Er sprang hinaus, bezahlte und eilte sofort ins Haus und die Treppe hinauf.

Jean war sehr erstaunt, als er seinen Herrn so unerwartet zurückkehren sah. „Haben der Baron etwas vergessen?"

„Ist noch Licht im Arbeitszimmer? Nein? Dann schnell! . . . Lassen Sie nur." Mit einer Handbewegung wehrte er ihn ab und entledigte sich selbst des Mantels, während Jean sich schnell entfernte.

Dann befand er sich in seinem Zimmer. Jean stand erwartungsvoll an der Thür. „Sie können gehen." Er war allein, stürzte nach dem Rauchtisch, suchte überall, ohne den Revolver zu finden. Dann bildete er sich ein, er könnte ihn verwahrt haben, ohne es genau zu wissen. Er schloß sämtliche Fächer des Schreibtisches auf, suchte aufs neue, den Schweiß auf der Stirn, ohne Beruhigung zu erlangen. Es blieb nur die eine Annahme übrig: seine Frau hatte die Waffe gefunden und sie irgendwo beiseite gelegt. Er ging nach hinten, fand alles leer und erfuhr durch Bertha, daß seine Frau ausgegangen sei. Er stutzte. Zu ihren Eltern? Das wäre doch sonderbar, nachdem sie am Nachmittag erst dort gewesen war. Er wollte sich vor dem Mädchen keine Blöße geben, that so, als wüßte er darum, und begab sich wieder ins Arbeitszimmer.

Einige Augenblicke blieb er sinnend stehen, dann klingelte er. „Jean, ich bin in großer Unruhe," begann er, während er sich mit einigen Papieren auf dem Schreibtisch beschäftigte, um nicht erregt zu erscheinen, „— ich vergaß meinen Revolver fortzuschließen — er war geladen. Haben Sie ihn vielleicht . . . um Unglück zu verhüten —?"

„Die gnädige Frau hat ihn an sich genommen. Sie ließ sich sogar den Mechanismus von mir erklären. Der Vorsicht halber nahm ich die Patronen heraus."

„Das war recht von Ihnen . . . Bestellen Sie Thee und etwas kalten Aufschnitt für mich."

Jean ging; auf seinem Gesichte war große Bedenklichkeit ausgeprägt, die für das Erstaunen sprach, in welches ihn die Vorgänge des Abends versetzt hatten.

Hugo atmete auf. Plötzlich fiel sein Blick auf etwas, was unter einem Zeitungsblatt in einem offenen Fache des Schreibtisches hervorragte und was ihm fremd erschien. Er griff darnach und langte die vier Patronen hervor, die seine Frau dorthin gelegt hatte. Er suchte nach den andern beiden, ohne sie zu finden. Merkwürdig, dachte er, es kann sich doch niemand daran bereichert haben. Aber vielleicht hatte sein Vater sich geirrt, vielleicht waren einige Läufe leer geblieben.

Während er sich darüber zu ärgern begann, daß Marie, ohne ein Wort zu sagen, noch so spät zu ihren Eltern gefahren war, durchzuckte ihn ein Verdacht, den er schon in der nächsten Minute in Gedanken als Unsinn bezeichnete, der ihn aber sofort wieder gefangen nahm und ihn in neue Aufregung versetzte. Marie hatte sich so sonderbar gezeigt . . . ganz anders, als es seit Wochen der Fall gewesen war. Auch ihre äußere Veränderung fiel ihm ein: das Glühen ihrer Wangen, das Anschmiegende und Hingebende. Dann die Andeutung einer Mitteilung, die sie ihm zu machen habe. Wenn sie dieses Leben nicht länger zu ertragen vermeint hätte, wenn sie Abschied von ihm für ewig — —. Aber nein, nein — einer solchen wahnsinnigen Handlung hielt er sie nicht für fähig.

Mit großen Schritten ging er unruhig auf und ab; abwechselnd blieb er stehen, starrte vor sich hin und setzte dann seinen Rundgang fort. Er versuchte den entsetzlichen Gedanken mit Gewalt von sich zu drängen, es gelang ihm aber nicht. Noch niemals hatte er sich in einem derartigen jämmerlichen Zustande befunden. Ruhelos, gefoltert von Gewissensqualen, irrte er in dem großen Raume umher, immer in der Erwartung lebend, seine Frau könnte in jedem Augenblick erscheinen und dieser elenden Verfassung ein Ende bereiten. Zehnmal nahm er sich vor, Jean und die Mädchen zusammenzurufen, um sie eindringlich auszuforschen, und jedesmal fand er nicht den Mut dazu, scheute er sich vor der Lächerlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

**Die Eisenbahner Deutschlands sollen Sozialdemokraten werden,** das ist der Wunsch und das Streben der Berliner Korrespondenz. Anders vermögen wir uns folgende „Warnung an die Angestellten der Staatseisenbahn" nicht zu erklären, die demnächst in allen Käseblättchen Deutschlands prangen wird. Die „Warnung" lautet:

„Der „Verband der Eisenbahner Deutschlands" veröffentlichte kürzlich im Vorwärts einen Aufruf an die Eisenbahner Berlins, in welchem die hiesigen Angestellten der Staatseisenbahnverwaltung unter Bezugnahme auf die Vorgänge bei dem Ausstande der Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn aufgefordert werden, sich zur Verbesserung ihrer Lage zu organisieren und zu diesem Zwecke dem genannten Verbande beizutreten.

Der Versuch, die Beamten und Arbeiter der Staatseisenbahn für eine unter sozialdemokratischer Führung stehende Gewerkschaft anzuwerben und in weiten Kreisen derselben Unzufriedenheit zu verbreiten, ist nicht neu. Er ist seit dem Jahre 1890 an den verschiedensten Orten, zuletzt noch in Hamburg und Breslau, und in mannigfaltigen Formen wiederholt worden. Die Staatseisenbahn-Verwaltung ist allen diesen Bestrebungen stets mit der bestimmten Erklärung entgegengetreten, daß die Beteiligung an derartigen ordnungsfeindlichen Bestrebungen und Vereinen mit der Beschäftigung im Dienst der Staatsbahn unerträglich sei, und daß daher der Beitritt zu solchen Verbänden, sowie die agitatorische Förderung ihrer Zwecke unnachsichtlich die Kündigung des Dienstverhältnisses zur Folge haben würde. Die Beamten und Arbeiter der Staatseisenbahn sind demnach über die für sie maßgebende Auffassung der Verwaltung in weitestem Umfange und in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise unterrichtet.

Bis jetzt ist durch die klare Haltung der Staatseisenbahn-Verwaltung erreicht worden, daß der Wunsch der Sozialdemokratie, das gute Verhältnis zwischen den Vorgesetzten und den Untergebenen der Staatsbahnen zu stören, nirgends in Erfüllung gegangen ist. Es ist mit Zuversicht zu erwarten, daß die getroffenen Anordnungen, welche bei gegebenen Anlässen den Beamten stets nachdrücklichst in Erinnerung gebracht werden, auch in Zukunft ausreichen werden, um die Angestellten der Staatseisenbahn von Pflichtverletzungen abzuhalten und vor den hieraus sich ergebenden Gefahren zu bewahren."

Es lohnt sich gar nicht, die Ausführungen zu widerlegen. Bemerken braucht man nur, daß die Erklärung des Ministers, die Eisenbahner sollen nicht einmal mehr petitionieren dürfen, soviel Eisenbahner in das Lager des Verbandes und der Sozialdemokratie führt, daß man diese Hetze gegen das Koalitionsrecht der Eisenbahner gar nicht braucht, um schon den letzten Eisenbahner da zu sehen, wo ihn die Auftraggeber der Berliner Korrespondenz nicht sehen wollen. —

**Weibliche Vertrauenspersonen der Fabrikinspektion.** Dem Leipziger Tageblatt wird aus Chemnitz berichtet: Um wiederholt aufgetretene Behauptungen, daß in Fabriken mit weiblichen Arbeitern zum Teil beachtliche Mißstände auf sittlichem Gebiete herrschten, auf ihre Richtigkeit hin prüfen zu können, hat das Ministerium des Innern beschlossen, vom 1. Juli d. J. ab weibliche Vertrauenspersonen für die staatliche Gewerbeaufsicht zu bestellen, welche die Aufgabe haben sollen, Beschwerden, welche die Arbeiterinnen den männlichen Gewerbeaufsichtsbeamten nicht mitteilen mögen, entgegenzunehmen und der Kreishauptmannschaft zu übermitteln. Dieser Verordnung gemäß hat sich der hiesige Rat vorbehalten, eine geeignete Person hierfür in Vorschlag zu bringen. — Warum nur Vertrauenspersonen? Wenn man wirklich gründliche Abhilfe der angezeigten Mißstände herbeiführen will, dann setze man weibliche Fabrikinspektoren ein.

**Auch eine Lösung der ländlichen Arbeiterfrage.** Im Leipziger Tageblatt lesen wir folgendes Inserat:

**Rittergut Zoessen**

(an der Merseburg-Leipziger Chaussee) gewährt sofort 15 bis 20 **bleichsüchtigen oder sonst stadtsiechen, aber sonst arbeitswilligen Mädchen** und Frauen längeren **Erholungsaufenthalt** mit freier Station inkl. reichlicher Lieferung bester Milch. Dieselben müßten, je nach Arbeitsleistung, gegen **5 bis 7 Pfennig Stundenlohn** bereit sein, täglich **mindestens 6 Stunden** in Gärten, Baumschulen und Wiesen leichte Arbeit zu übernehmen, könnten aber auch **durch Accordarbeit reichlichen** Verdienst haben. Bettstücke sind mitzubringen resp. werden mit abgeholt. Meldungen 2c.

Das mag bei „mindestens" sechsstündiger „leichter" oder auch Accordarbeit und „reichlichem Verdienst" ein hübscher „Erholungs"aufenthalt werden. Man sieht, auch die Agrarier sind erfinderisch. —

**Das Berliner Gewerkschaftshaus,** Engel-Ufer 15, bietet auch solchen Parteigenossen und Gewerkschaftsmitgliedern, die nicht als Handwerksburschen reisen, Gelegenheit zum Uebernachten. Es sind eine Anzahl Zimmer zu je zwei Betten vorhanden, die mit ihrer Einrichtung den billigen Hotelzimmern nicht nachstehen und dabei nur 75 Pf. pro Bett kosten. Wir machen unsere Leser, die in Familien-Angelegenheiten, oder zu ihrem Vergnügen, oder als Delegierte, oder als Agitatoren nach Berlin reisen, ganz besonders hierauf aufmerksam. —

## Menschen als Versuchsobjekte.

Zu der unter dieser Stichmarke berichteten unmenschlichen Behandlung Erkrankter in der medizinischen Klinik in Jena geht dem Vorwärts eine Erklärung des Dr. Stintzing, des Vorstehers der genannten Anstalt zu, die wir, da wir auch die Angriffe gegen Dr. Strubell gebracht haben, nachstehend zum Abdruck bringen. Sie lautet:

Der Kranke, über den Herr Dr. Strubell berichtete, wurde vor drei Jahren in die Klinik aufgenommen wegen Wasserharnruhr (Diabetes insipidus), eines Leidens, das bisher der völligen Heilung unzugänglich war und leider auch heute noch ist. Der vorliegende Fall war zugleich ein ungewöhnlich schwerer. Für den behandelnden Arzt war die Pflicht gegeben, auf jede nur mögliche Heilmethode der als unheilbar angesehenen Krankheit Bedacht zu nehmen. Eine solche Methode ist aber nur auf Grund sorgfältiger Forschungen nach dem bisher dunklen Wesen der Krankheit zu gewinnen; nur diese könnten neue rationelle Anhaltspunkte für die Behandlung und Heilung geben. So wurde neben Schwitzbädern und anderen Verfahren zur Besserung des Leidens auch eine Entziehungskur versucht, wie sie in derartigen Fällen wiederholt, wenn auch nicht unter so genauer Kontrolle und unter anderen Voraussetzungen, angewendet worden ist. Aehnlich wie der Morphinist und der Alkoholist einen unstillbaren, seine Krankheit steigernden Drang nach neuem Genusse von Morphium bezw. Alkohol empfindet und von seinem Leiden bekanntlich nur durch eine zwangsweise Entziehungskur geheilt werden kann, so lag es nahe, der unstillbaren krankhaften Begierde des an Diabetes insipidus Erkrankten nach Wasserzufuhr auf dem Wege einer vorsichtigen, d. h. nur über kurze Zeiträume (2—8 Stunden) ausgedehnten Entziehungskur zu begegnen und auf diesem Wege leitende Gesichtspunkte für die Behandlung der Krankheit zu gewinnen. Dieser Kurversuch, der nur unter Isolierung des Kranken durchführbar war, wurde dem Patienten unter offener Darlegung der seiner wartenden unangenehmen Entziehungserscheinungen vorgeschlagen und fand seine Zustimmung; erst nach seiner freiwilligen Erklärung, sich dem genannten Versuch unterziehen zu wollen, gab ich zu demselben meine Einwilligung. Ich hatte auch weiterhin keine Veranlassung, den Versuch alsbald abzubrechen, da der Kranke sich bei mir niemals beklagte, und ich bei den Krankenvisiten mich vergewissern konnte, daß dem Kranken keinerlei Schaden daraus erwachsen werde, vielmehr hoffen durfte, demselben Nutzen zu bringen.

Aus den ohne allen Zusammenhang in Nr. 134 dieser Zeitung citierten Sätzen muß der Leser den Eindruck gewinnen, als sei unser Kranker vergewaltigt und zu seinem Nachteile behandelt worden. Dazu ist noch folgendes zu bemerken:

Herr Dr. Strubell, ein bereits 1895 approbierter Arzt, hat in seiner Abhandlung, die übrigens in Fachkreisen als schätzbarer Beitrag zur Lehre vom Diabetes insipidus gilt, über die subjektiven Abstinenzerscheinungen während der Stunden der Wasserentziehung in einer übertriebenen drastischen Weise, die ich nicht billigen kann, berichtet. Für die Behandlung des Kranken aber übernehme ich in der Hauptsache die volle Verantwortung, während ich diese für manche Einzelheiten in der Ausführung, die mir erst nachträglich bekannt wurden, ablehnen muß. Ausdrücklich füge ich hinzu, daß es dem Kranken jeden Augenblick frei stand, die freiwillig angetretene zeitweilige Entziehungskur zu beendigen. Er konnte jederzeit durch Klopfen an der Thür die Oeffnung des Isolierzimmers, neben dem beständige Wache sich befand, veranlassen; er konnte ferner, wie jeder unserer Kranken, jederzeit auf seinen Wunsch die Anstalt verlassen. Der Kranke blieb aber nicht nur zwei Monate freiwillig in der Klinik, sondern er kehrte sogar noch einmal zu erneuter Behandlung zurück. Ein unzufriedener Kranker würde das sicherlich nicht gethan haben.

Niemals ist in der medizinischen Klinik unter meiner Leitung irgend einem Kranken gegen seinen Willen ein Zwang angethan worden.

Jena, 15. Juni 1900.

Prof. Dr. R. Stintzing,
Vorstand in der mediz. Klinik.

Der Vorwärts bemerkt hierzu:

1. Auch wenn man den ganzen Strubellschen Aufsatz vor sich hat, kann man aus demselben kaum entnehmen, daß der angestellte Versuch ein therapeutischer (Behandlungszwecken dienender) war.

2. Ebensowenig ist aus dem Aufsatz Strubells zu ersehen, daß der Kranke durch Klopfen an der Thür jederzeit eine Unterbrechung des Versuchs fordern konnte. Wie das überhaupt möglich war, da doch Strubell nach seiner eigenen Angabe stets den Schlüssel des Zimmers „in der Tasche" trug, ist unerfindlich. Ebenso unklar bleibt, wie ein vollsinniger Kranker unter diesen Umständen es vorziehen konnte, zur Befriedigung seines Durstes den gefahrvollen Weg durch das Fenster zu wählen, da er noch dazu zwei eiserne Stangen zu diesem Zwecke herausbrechen mußte.

3. Herrn Prof. Stintzings Angabe, daß die Entziehungsversuche „nur über kurze Zeit (2—8 Stunden)" ausgedehnt wurden, ist irrig. Aus dem Aufsatze Strubells geht vielmehr hervor, daß die Versuche teilweise über 24 Stunden fortgesetzt wurden, d. h., daß der betr. Kranke während dieser Zeit seinen Durst mit etwas (300 Gramm) Eis stillen mußte.

4. Es ehrt Herrn Prof. Stintzing, daß er seine Assistenten und Schüler nicht fallen läßt, wie es vielleicht mancher andre unter diesen Umständen gethan hätte, sondern ihn im Gegenteil nach Möglichkeit in Schutz nimmt. Um so wertvoller ist aber unter diesen Umständen das Zugeständnis, daß auch Dr. Stintzing „für manche Einzelheiten in der Ausführung" die Verantwortung ablehnt, und daß er auch die Art, wie Strubell berichtet, „nicht billigen kann".

5. Wir deuten diese letztere Aeußerung des Herrn Professors dahin, daß selbst er im Grund die Berechtigung unsrer Anklage gegen diese unerhörte Folterung eines Kranken

## Kleines Feuilleton.

**Die Bigamie und ein Hohenzoller.** In den „Denkwürdigkeiten und Erinnerungen des Generalfeldmarschalls Hermann v. Boyen", des Mannes, der gemeinsam mit Scharnhorst die Reorganisation der preußischen Armee durchführte, befinden sich allerhand reizende Sittenschilderungen über höhere Offiziere der Armee Friedrich II. und seiner Nachfolger. Als besonderes Original wird General v. Fawrat geschildert, der sich nicht nur durch seine fabelhafte Körperkraft vor gewöhnlichen Sterblichen auszeichnete, sondern auch durch ein vor aller Augen unterhaltenes dreieckiges Verhältnis. Während andere Offiziere sich mit diskreten Liaisons begnügen mußten, war es General v. Fawrat mit ausdrücklicher Genehmigung Friedrichs II. gestattet, mit zwei Frauen zu gleicher Zeit zusammenzuleben, die sich in seiner Garnison friedlich in den Besitz des herkulischen Mannes teilten. Friedrich II. soll dies origineile Verhältnis geduldet haben, um v. Fawrat die Möglichkeit zu geben, ein früher gegebenes Eheversprechen wieder gut zu machen. Ob auch die Geistlichkeit dieselbe Toleranz geübt hat, wird nicht mitgeteilt. Sie hätte sich jedenfalls auf Luther berufen können. —

**Peking.** Ueber Peking und seine Umgebung schreibt Prof. Dr. v. Richthofen im 2. Bande seines Werkes über China (Berlin, Dietrich Reimer): „Gewaltige Umfassungsmauern schließen in einer Gesamtlänge von 24 Kilometern den ältern Teil, die Mandschu-Stadt, in Form eines von Ost nach West ausgedehnten, breiten und nicht ganz vollkommenen Rechtecks ein. An der Südseite schließt sich die später gebaute Chinesenstadt an, ebenfalls oblong. Wie die meisten Städte von China, gewährt auch Peking den Eindruck des Unvermittelten und Unmotivierten durch die jeder normalen Entwicklung fremde Willkür, mit welcher der landschaftliche Wechsel der Gegend unharmonisch durch mathematisch abgezirkelte Linien unterbrochen wird. Fährt man nicht nach einem der wenigen Thore, vor denen eine schmale Vorstadt sich ausbreitet, so währt der arme ländliche Charakter bis zur Mauer selbst, die unvermittelt aus dem Boden aufsteigt. Kein Standpunkt ist geeigneter zur Umschau über die gigantische Stadt als die Krone dieser Umfassungsmauer, seit Jahren der Lieblings-Spazierweg der in Peking wohnenden Europäer. Stellen wir uns auf denjenigen Teil der Umwallung, welcher die beiden Städte trennt, so blicken wir hinab in das Gewimmel der Straßen und in ein doppeltes Meer von Häusern. Letztere werden von den Bäumen der zahllosen Gärten überragt, die sich in der Ferne zu einem dichten Wald zu vereinigen scheinen. Hoch darüber erheben sich in der Mantschu-Stadt die barocken, mit gelbglasierten Ziegeln gedeckten Schnörkeldächer der weitläufigen Baulichkeiten des kaiserlichen Palastes, die gelben und grünen Dächer der Tempel, die Moscheen der Mohammedaner, der Turm der katholischen Kathedrale und andere Bauwerke, während im Süden der in seinem Stil einzig dastehende Tempel der Sonne und Tempel der Erde den Blick fesseln. Man ahnt von unserm Aussichtspunkt nicht den Verfall im Innern, die Entvölkerung, welche sich in den Menschenleere ganzer Stadtteile und der Herrenlosigkeit mancher ehemaliger fürstlicher Residenzen kennzeichnet, die Unreinlichkeiten der Straßen, deren früheres System gut gemauerter Abzugskanäle seinen Dienst nicht mehr versieht, noch auch die Unzahl der Bettler ... Ein Kranz herrlich geformter Berge zieht sich in weitem Halbkreis von Westen über Norden nach Osten. Bis zu ihrem Fuß ist ebenes Land. Durch 10 Breitengrade dehnt sich die große Ebene mit ihren Verzweigungen aus und einzelne ihrer südlichen Buchten reichen noch 1½ Grad weiter. Im Norden verhältnismäßig schmal beginnend, erreicht sie ihre größte Breite im Süden, wo Ning-po an der Küste und I-tschang-fu am Yangtsze 10 Längengrade von einander entfernt sind. Peking liegt daher an der Spitze eines nahezu gleichschenkligen Dreiecks und sendet seine Straßenzüge, von denen einer ein Wasserweg ist, in Radien nach der Basis. Diese wird im wesentlichen von dem Unterlauf des Yangtsze gebildet, während der Hwang-ho in halber Höhe des Dreiecks verläuft. Dadurch beherrscht Peking die Unterläufe der beiden Hauptströme nebst zwei ausgedehnteren Tributären des Yangtsze. Unter den 18 Provinzen des Reiches sind neun im Besitz von Teilen der Ebene und bilden ein physikalisch zusammengehöriges Ganze, das von dem Scheitelpunkt aus beherrscht werden kann, während der Rest des Reiches in isolierte Teile gegliedert ist. Wir nennen diese die große Ebene umfassende Gruppe die innere, im Gegensatz zur äußeren Gruppe, die sich wie eine Reihe von Kammern um einen großen Saal lagern, mit dem sie durch schmale Eingangsthüren verbunden sind. Die äußeren Provinzen sind von einander so geschieden, daß es nicht schwer ist, sie von der inneren Gruppe aus in Botmäßigkeit zu halten. Gefährlich für den Bestand des Reiches wurde bisher ein Aufstand nur, wenn er in dem Gebiet der inneren Provinzen entstand oder in sie übergriff. Dann nahm er stets schnell bedeutende Dimensionen an und führte unter Umständen einen Wechsel der Dynastie herbei. Der wichtigste Sitz der höchsten Macht wird daher an einem Punkte sein, welcher in der Großen Ebene gelegen und dadurch China dominierend, zugleich den Hauptzugang zu Centralasien und der Mandschurei beherrscht. Die Gebirgsbucht, in der Peking liegt, ist die einzige Gegend, welche diese Bedingungen vereinigt." —

**Der ideale Erdbeerkuchen.** Aus New-York wird der Neuen Freien Presse berichtet: Ein Restaurateur in St. Louis hat für sein neueröffnetes Geschäft in einer originellen Weise Reklame gemacht. Einige tausend Bürger der Stadt erhielten in den letzten Tagen einen von zarter Damenhand geschriebenen, duftenden Brief, in welchem ein kleines Stück Atlasband eingeschlossen war. Der Inhalt des Schreibens lautete: „Liebling! In unserer Eile habe ich gestern vergessen, Dich zu bitten, mir zehn Meter von diesem Atlasband mitzubringen; ich glaube, ein Stück von zehn Metern wird reichen. Welch ein himmlisches Vergnügen war es doch, wieder bei Dir zu sein! Wenn Du mich nächstens zum Lunch einladest so lass' uns doch ja wieder nach dem ..... Restaurant gehen, der Erdbeerkuchen, den wir da gegessen haben, war geradezu ideal. Deine Dich liebende Elsie." Ein großer Teil dieser Briefe fiel in die Hände der verehrlichen Gattinnen, und am nächsten Tage hatte der Restaurateur die Genugthuung, immer neue wutschnaubende Damenscharen sein Lokal stürmen zu sehen, die dort in Erfahrung bringen wollten, wer eigentlich Elsie mit dem idealen Erdbeerkuchen sei. Als sie daselbst erfuhren, daß Elsie bloß eine Reklame-Erfindung des Restaurateurs sei, war ihre Erbitterung zunächst auch keine geringe. Allein dem persönlich sehr liebenswürdigen Restaurateur gelang es rasch, die Damen zu besänftigen, und das Resultat war in der Regel, daß sie nun ihrerseits darauf brannten, den idealen Erdbeerkuchen zu versuchen, womit der Zweck des geriebenen Yankees vollkommen erreicht war. Da dieser Massenzuzug durch einige Tage anhielt, ist das Renommee des Lokals gesichert. —

## Trotz allem und trotz allem!

Von Robert Burns Uebersetzt von Pohlmann.

Soll denn, wer arm und ehrlich ist,
Gebeugt durch's Leben gehen?
Wir wollen's wagen, arm zu sein
Und stolz trotz alledem.
Trotz allem und trotz allem,
Trotz nied'rem Werk und allem;
Der Rang ist ja der Stempel nur,
Der Mann das Gold, trotz allem.

Und ist auch ärmlich unser Herd,
Das Kleid aus grobem Leinen,
Nur Narren schätzen Manneswert
Nach Tuch und feinen Weinen.
Trotz allem und trotz allem,
Trotz Flitterstaat und allem,
Es bleibt des Mannes höchster Schmuck
Ein ehrlich Herz trotz allem.

Seht, wie dort jener Edelmann
Sich spreizt und ziert in allem!
Man neigt sich tief vor ihm, und doch
Ist er ein Lump trotz allem. —
Trotz allem und trotz allem,
Trotz Ordensband und allem,
Ein Mann, der frei und ehrlich denkt,
Muß lachen zu dem allen.

Der König macht den Rittersmann,
Graf, Herzog und dergleichen.
Zu machen einen Ehrenmann
Will seine Kraft nicht reichen.
Trotz allem und trotz allem,
Trotz Amt und Würd' und allem,
Ein freier Sinn, ein männlich Herz,
Leih'n höhern Wert trotz allem.

zugiebt, deren Verurteilung auch dadurch nicht gemildert würde, wenn in der That — bei vollem klaren Bewußtsein dessen, was ihm bevorstand — der Kranke seine formelle Genehmigung gegeben hätte, die bei einem gewissen moralischen oder unmoralischen Drucke ja sehr leicht zu erhalten ist.

* * *

Der erörterte Fall kam, wie man dem Berliner Tageblatt aus Naumburg schreibt, auch bei dem dort abgehaltenen 11. Verbandstag der 130000 Mitglieder zählenden Thüringer Orts-Krankenkassen zur Sprache. Obwohl die Erklärung des Professors Stintzing bereits vorlag und im Wortlaut verlesen wurde, hielt die Versammlung diese nicht genügend und beschloß eine Resolution an das Ministerium in Weimar, in welcher das Ersuchen an dieses gerichtet wird, Maßnahmen zu treffen, welche derartige Quälereien für die Zukunft unmöglich machen.

* * *

Auch die Chemnitzer Aerzte beschäftigen sich mit dem Versuchen des Dr. Ströbell und nehmen folgende Resolution an: „Die Presse beschäftigt sich gegenwärtig in wahrheitsgetreuer und maßvoller Darstellung mit Ausschreitungen der ärztlichen Forschung, welche in neuerer Zeit an einer Universitätsklinik vorgekommen sind. Es liegt uns daran, keinen Augenblick einen Zweifel darüber entstehen zu lassen, welchen Standpunkt die Aerzteschaft des Bezirks Chemnitz in dieser tiefbedauerlichen Angelegenheit einnimmt. Wir verurteilen aufs schärfste eine Denk- und Handlungsweise, welche zu einer derartigen Verkennung der ärztlichen Aufgaben führen konnte. Denn sie steht in einem schroffen Gegensatze zu jenem Mitgefühl von Mensch zu Mensch, welches in erster und in letzter Linie dem Kranken gegenüber das Thun und Lassen des Arztes bestimmen muß. Auch wir wünschen aufrichtig, daß es den vereinten Bemühungen aller beteiligten Kreise gelingen möge, solche Verirrungen einzelner Mitglieder unseres Standes dauernd aus der Welt zu schaffen." —

## Vermischte Nachrichten.

**Ein Preisausschreiben für eine Spiritus-Glühlampe und einen Spirituskocher** veranstalten der Verein der Spiritusfabrikanten und die Centrale für Spiritusverwertung. Für die Lampe sind als besondere Bedingungen gestellt, daß dieselbe nur ein einmaliges Anzünden erfordert, sofort nach dem Anzünden gebrauchsfähig ist, etwa angewendete Saugedochte vor Verharzen oder Verkohlen geschützt sind und daß sie zu sehr billigem Preise in den Verkehr gebracht werden kann. Für die Lampe ist ein erster Preis im Höchstbetrage von 7500 Mark — und weitere Preise mit zusammen 5000 Mark — in Aussicht genommen. Der Spirituskocher muß neben den allgemein an einen solchen Apparat zu stellenden Bedingungen, als Geruchlosigkeit, Feuers- und Explosionssicherheit, sparsamen Stoffverbrauch, den Anspruch erfüllen, daß der Apparat bei billigem Verkaufspreise für Haushaltungen in gleichem Maße verwertbar sei, wie die üblichen Petroleumkocher. Er muß namentlich auch eine gute Regulierung haben und einen leichten Ersatz abgebrauchter Teile zulassen. Für den Spirituskocher sind 2500 Mark zu Preisen ausgesetzt, die entweder im ganzen oder in Teilen vergeben werden. Das Preisgericht setzt sich aus je drei Vorstandsmitgliedern der drei beteiligten Verbände zusammen. Bewerbungen zur Teilnahme sind bis 1. Dezember 1900 an die Centrale für Spiritusverwertung, Abteilung für technische Zwecke, zu richten, welche den Interessenten auch nähere Auskunft erteilt. —

**Der deutsche Kaiser als Prophet.** Die Daily Mail reproduziert die bekannte Zeichnung des deutschen Kaisers mit der Unterschrift: „Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter!" und überschreibt das Bild mit den Worten: „Der deutsche Kaiser als Prophet."

**Mit dem Spiritismus** beschäftigte sich am 15. Juni 1900 (!!) eine Pastorenkonferenz in Berlin. Nach der Volks-Zeitung erklärte in der Besprechung dieses Teufelsspuks Pastor Balzer-Lunow, daß es sich beim Spiritismus vielfach um **wirkliche Dinge des Teufels** handle, nicht bloß um Betrug und Schwindel. Christus habe ja gesagt, daß Leute kommen würden, die Zeichen und Wunder thun und viele verführen würden. Konsistorialrat Lic. Keßler bemerkte, daß in der Schrift allerdings die sogenannten außerordentlichen Gaben der apostolischen Zeit als im Verhältnis zu anderen Gaben vorübergehend genannt werden. 1. Kor. 13 sagt, daß nur Glaube, Liebe und Hoffnung bleibt. Ich stehe nicht an, zu sagen, daß die geistlichen Gaben auch wieder erstehen, vielleicht auch wieder erstanden sind. Ich nehme an, daß sie den Gemeinden dann verliehen werden, wenn die Gemeinden ihrer bedürfen. Das zu beurteilen, sind aber nicht wir Zeitgenossen im stande, sondern der Herr der Kirche. Ein Pastor Pfeiffer richtete an die Spiritisten folgende Gewissensfragen. 1. Wo stammen die Gegenstände her, welche bei den Apporten erscheinen, also z. B., wie neulich in Wilmersdorf, die Blumen? Aus welchem Laden sind sie, oder aus welchem Garten? Wer hat sie geholt, gekauft oder — gestohlen? Geister oder Menschen? 2. Wenn die Spiritisten sich mit den Toten in Verbindung setzen können, dann verlange ich von ihnen, daß sie nach Konitz gehen und uns endlich Aufschluß geben: wer ist der Mörder? (Lebhafter Beifall.) Die Besprechung endete mit Annahme folgenden Antrags: „Die Berliner Pastoralkonferenz erkennt in der Gesamterscheinung des Spiritismus einen jener kräftigen Irrtümer, die Gott der Herr zuläßt für diejenigen, die sich an seinen Offenbarungen nicht genügen lassen oder denselben bewußt oder unbewußt feindlich gegenüberstehen; kräftige Irrtümer, welche einerseits durch gemeinen Betrug, andererseits durch noch unerklärte und übersinnliche Einwirkung hervorgerufen werden. Die Berliner Pastoralkonferenz weist zur Heilung dieser schädlichen Erscheinung auf das Wort des Herrn hin: Diese Art fahrt nicht aus, denn durch Fasten und Beten." Nun weiß man auch endlich, daß die unterschiedlichen Männlein und Weiblein, die sich am Spiritismus erbauen, nicht vom gelinden Wahnsinn befallen sind, sondern übersinnlichen Erscheinungen nachgehen. —

**Der größte Dampfer der Welt.** Wie dem Hamburger Fremdenblatt mitgeteilt wird, hat der Norddeutsche Lloyd bei der Aktiengesellschaft „Vulkan" in Stettin zwei neue Doppelschrauben-Schnelldampfer für die Linie Bremen—New-York in Auftrag gegeben, deren größter folgende Dimensionen erhalten wird: Länge 214,7 Meter, Breite 11,83 Meter, Tiefe im Raum 12,8 Meter, Raumgehalt 19500 B. R.-T., Wasserverdrängung 24500 Tonnen, Maschinenstärke 38—40000 indizierte Pferdekräfte, Geschwindigkeit ca. 23½ Meilen. Damit wird also dieser deutsche Dampfer thatsächlich alle gegenwärtig in der Fahrt befindlichen Dampfer an Größe und Schnelligkeit übertreffen.

**Ritualmord-Poesie.** In der Staatsbürgerzeitung wird ein Gedicht über den Konitzer Mord veröffentlicht, in dem folgende Reimereien vorkommen:

Schau hin nach Prechlau! Sieh', dort bricht ein Herz,
Dort ist das schwerste einer Frau geschehen,
Die fürchterliche Pein — ein Seelenschmerz,
Daß man vermeint, sie muß vor Gram vergehen!
Die Mutter Winters — jenes arme Weib —
Dem man ihr Kind bestialisch hingeschlachtet,
Sie sucht nach ihres Sohnes totem Leib,
Vor Sehnsucht ihre Seele schier verschmachtet!
Drei Monat ist's schon her, da floß das Blut
Des jungen Winter unter Mörderhänden —
Noch weiß man nicht, durch welche Teufelsbrut
Das junge Menschenleben mußte enden.
Noch weiß man nichts; denn nur ein Ahnen bang,
Es läßt uns schaudernd jenen Ort vermuten,
Wo Winters Todesröcheln dumpf verklang.

„Jener Ort" ist natürlich die Synagoge. Wir möchten meinen, daß selbst chinesische Fanatiker den fremden deutschen Teufeln nicht in solcher Form Verbrechen anzudichten wagen.

**Das am häufigsten von Erdbeben heimgesuchte Land der Erde** ist Griechenland, und nicht, wie man bisher allgemein, auch in wissenschaftlichen Kreisen, angenommen hat, Japan. Diese Thatsache ist erst jetzt erkannt worden, nachdem der Leiter des National-Observatoriums in Athen Dr. Eginitis seit 6 Jahren ein sorgfältiges Studium der griechischen Erdbeben betrieben hat, worüber er soeben eine umfangreiche Veröffentlichung herausgiebt. Die Liste der in den Jahren 1893 bis 1898 in Griechenland beobachteten Erdbeben nimmt 150 große Quartseiten in Anspruch, und ihre Zahl beläuft sich auf nicht weniger als 3187. Danach würden Erdstöße in diesem Lande doppelt so häufig sein wie in Japan. Eginitis hat diesem Erdbebenkataloge eine interessante Besprechung beigefügt. Daraus geht die eigentümliche Thatsache hervor, daß die Erdbeben in Griechenland am zahlreichsten in den Monaten April und Mai auftreten, und zwar wiederum am häufigsten in den frühen Morgenstunden. Man hat seit Jahren versucht, einen Zusammenhang zwischen der Erscheinung der Erdbeben und der Stellung des Mondes zur Erde nachzuweisen, aber auch Eginitis kann diese besonders von Falb vertretene Theorie nicht bestätigen. Uebrigens scheint keine einzige Gegend Griechenlands ganz frei von Erdbeben zu sein, aber deren Verteilung ist sehr unregelmäßig. Die Insel Zante hatte in jenen 6 Jahren allein 2018 Stöße zu verzeichnen. Der erwähnte Bericht enthält übrigens auch bemerkenswerte Abhandlungen über alte Beobachtungen von Meteorfällen, über das Rätsel der Vergrößerung von Sonne und Mond in der Nähe des Horizonts, sowie über die Sonnenfinsternis vom 8. August 1896. —

**Der Roman des Kaffern-Prinzen Lobengula**, der, wie wir seiner Zeit meldeten, in London so großes Aufsehen erregte, scheint ein tragisches Ende gefunden zu haben. Seine weiße Freundin, Fräulein Kate Jewel, ist trotz einiger böser Erlebnisse, die sie mit dem jungen Kaffern-Prinzen gehabt, vor einigen Monaten seine legitime Gattin geworden, und sie ist ihm auch nach Manchester gefolgt, woselbst der „Prinz" sich jetzt zusammen mit andern Kaffern wieder als „Wilder" sehen läßt. Am Sonnabend hatte Lobengula abermals mit seiner Gattin Streit und schlug sie, darauf verließ sie ihn, und man hat sie seitdem nicht wieder gesehen. Am Bridgewater-Kanal zwischen Stretford und Sale fand man aber einige Frauenkleidung und einen mit „Kitty Jewel" unterzeichneten Brief tragischen Inhalts. Einen ähnlich lautenden Brief erhielt die Vermieterin, bei der Lobengula mit seiner Gattin logierte. Die Polizei sucht nun in dem Kanal nach der Leiche der Vermißten. —

## Das Testament des Herrn Jesu Christi.

Sizilianische Legende.

Als unser Herr Jesus Christus von dieser Welt scheiden mußte, war er sehr in Verlegenheit, wenn er daran dachte, wem er die Güter der Erde hinterlassen sollte. Er dachte und dachte: „Wem hinterlasse ich sie? . . . Wenn ich sie den Bürgerlichen lasse, was fangen die Adeligen an? Lasse ich sie den Adeligen, wie stünd' es um die Bürgerlichen? und die Bauern? und die Handwerker?" Kurzum, er wußte nicht, wie er's anzustellen hatte.

Da fanden sich aber bereits die Adeligen ein: „Ach, Herr, jetzt wo Ihr aus der Welt scheiden müßt, warum gebt Ihr uns das nicht alles zum Erbe?"

Da verteilte der Herr alles unter die Adeligen.

Nun merkten die Pfaffen, daß der Herr scheiden wollte, sie liefen hinzu und riefen: „Herr, Herr, wollt Ihr uns bei Eurem Abscheiden denn gar nichts lassen?"

„Ihr seid zu spät gekommen," antwortete der Herr, „ich habe schon alles unter die Adeligen verteilt."

„O, zum Teufel," fluchten die Pfaffen.

„Richtig! Euch hinterlasse ich den Teufel!"

Und da kamen die Mönche einer nach dem andern: „Wollt Ihr uns bei Euerm Heimgang gar nichts vermachen?"

„Nein, gar nichts, denn die Adligen haben alles gekriegt."

„O, zum Teufel," riefen die Mönche.

„Den Teufel haben schon die Pfaffen vorweggenommen."

„Also Geduld," murmelten die Mönche.

„Ja, die Geduld will ich Euch hinterlassen," sprach der Herr.

Nun war es auch den Kaufleuten zu Ohren gekommen, daß der Herr scheiden wollte; sie liefen herbei und schrien: „Herr, was laßt Ihr uns als Erbe?"

„Ihr seid zu spät gekommen, ich habe alles den Adeligen vermacht."

„Der Teufel!" sprachen die Kaufleute.

„Den kriegten die Pfaffen."

„Also Geduld!"

„Die nahmen die Mönche."

„Welcher Schwindel," murmelten die Kaufleute.

„Der sei Euer!" bestimmte Jesus Christus.

Ganz zuletzt erschienen die Bauern, arme abgerackerte Kerle, die sprachen ganz trübselig: „Herr, Ihr wollt die Erde verlassen, teilt sie vorher und gebt uns unser Teil."

„Zu spät, die Adeligen haben die ganze Erde bekommen."

„Der Teufel," riefen erschrocken die Bauern.

„Den haben die Pfaffen."

„Geduld!"

„Die haben die Mönche."

„Was für ein Schwindel."

„Den haben die Kaufleute."

„Gottes Wille geschehe!"

„Wohl, Euch erwerbe ich den Willen Gottes."

So ist es gekommen, daß auf dieser Welt die Hochgeborenen befehlen, die Pfaffen sich dem Teufel ergeben, die Mönche in Geduld leben, die Kaufleute schwindeln. Die Bauern aber müssen im Schweiße des Angesichts arbeiten — um Gottes Willen. —

## Gerichtliche Urteile.

**Landgericht Magdeburg.**

Sitzung vom 19. Juni 1900.

(Nachdruck verboten.)

In nicht öffentlicher Sitzung wurde der vorbestrafte Hosenträgermacher August Häfner hier, geboren 1860, wegen Sittlichkeitsverbrechens in 5 Fällen und vorsätzlicher Körperverletzung in einem Falle — begangen gegen Schulknaben — zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt, auch sofort verhaftet. —

Der Reisende Fritz Cellarius hier, geboren 1874, wurde wegen Kuppelei mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Der Fabrikarbeiter August Janz hier, geboren 1866, zog dem Hauswirt Zimmermann Ernst Pohlmann am 1. April d. Js. wegen Abstellens des Wassers, das zum Waschen gebracht werden sollte, von der fälligen Miete eine Mark ab. Als Pohlmann erklärte, dann werde er deswegen beim Auszuge ein Stück Sachen zurückbehalten, nötigte Franz ihn durch Drohungen, von dem Zurückbehaltungsrechte Abstand zu nehmen. Der Gerichtshof erkannte wegen Nötigung auf 10 Mark Geldstrafe. —

Die Dienstmagd Bertha Bernhardt zu Sudenburg, geboren 1880, war Verkäuferin bei dem Milchhändler Rohrbeck in der Neustadt und veruntreute in der Zeit von Mitte September 1899 bis zum 25. Februar d. J. insgesamt mindestens 30 bis 35 Mark, die sie von Kunden vereinnahmte und zum größten Teil vernaschte. Die Angeklagte erhielt wegen Untreue im Verein mit Unterschlagung 3 Wochen Gefängnis. —

Der Former Alfred Krusche zu Hildesheim, geboren 1875, verübte am 14. April d. Js. auf der Großen Diesdorferstraße hierselbst angeblich dadurch groben Unfug, daß er laut skandalierte und einen Menschenauflauf veranlaßte. Als ein Schutzmann ihn festnahm, versuchte Krusche ihn durch Drohungen zur Freilassung zu nötigen. Das Urteil lautete wegen der Uebertretung auf Freisprechung, wegen des Widerstandes auf 15 Mark Geldstrafe. —

**Wieder einer.** Der Oberlehrer Dr. Kummer in Stolp wurde von dem dortigen Schwurgericht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und unter Versagung mildernder Umstände wegen Notzucht, begangen an Schulmädchen, zu drei Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust verurteilt. —

Wegen **Majestätsbeleidigung** hatte sich der Schneider Johann Mrozik vor der Beuthener Strafkammer zu verantworten. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu drei Monaten Gefängnis. —

**Schutz vor Schutzleuten.** In Groß-Moyeuvre (Lothringen) wurde, wie seiner Zeit auch in der Volksstimme berichtet, im Februar d. Js. ein etwa 16jähriger Arbeiter, der sich der Verhaftung durch einen Gendarmen durch die Flucht zu entziehen suchte, von diesem auf kurze Entfernung durch mehrere Revolverschüsse niedergestreckt und dabei schwer verwundet. Dieser traurige Vorfall hatte nun vor einigen Tagen vor der Strafkammer zu Metz ein gerichtliches Nachspiel. Der erwähnte Bursche war vor einigen Jahren aus der Erziehungsanstalt in Hagenau entlaufen, hatte darauf bei einem Bauer auf französischem Boden Dienste genommen und war dann auf einem Hüttenwerk in seinem Heimatsort Groß-Moyeuvre in Arbeit getreten, wo er sich als braver und tüchtiger Arbeiter bewährte. Eines Abends spät erschien nun in seiner elterlichen Wohnung ein Gendarm, der den jungen Mann für verhaftet erklärte, um ihn — es waren inzwischen seit seinem Entweichen nahezu zwei Jahre verflossen — wieder nach der Hagenauer Erziehungsanstalt zurückzubringen. Die Mutter des Arbeiters, die dem Beamten schon vorher gesagt hatte, ihr Sohn sei nicht zu Hause, ergriff den Gendarmen, als er in die Kammer des Burschen eindringen wollte, beim Arm und klammerte sich an ihm fest, so daß der Junge entspringen konnte. Erst durch Anwendung von Gewalt konnte sich der Beamte von der Frau wieder frei machen und setzte nun dem Flüchtling nach, den er, wie erwähnt, nach Abgabe mehrerer Schüsse zum Stehen brachte und festnahm. Das Verhalten der Mutter wurde als Widerstand gegen die Staats-

gewalt angesehen, weswegen sie vom Schöffengericht Rombach zu acht Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Ihre hiergegen eingelegte Berufung wurde jetzt vom Landgericht Metz verworfen. In der Verhandlung wurde dabei festgestellt, daß die gegen den Beamten eingeleitete Untersuchung ergeben hatte, er habe in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes von der Waffe Gebrauch gemacht, und daß daher die Untersuchung gegen ihn niedergeschlagen worden sei. —

## Litterarisches.

**Der wahre Jacob** erscheint zum 19. Juni als **Gutenbergsfestnummer.** Nicht so, als ob das Blatt die Tagespolitik zu beleuchten diesmal außer acht ließe. Ihr sind vielmehr der größere Teil des Hauptblattes gewahrt geblieben. Unsere Freude haben wir da namentlich an dem Entwurf zu einem farbigen Fenster im Reichstag, das oben einen glänzenden Panzerkoloß auf dem Wasser schwimmend zeigt, unten das über alle Maßen jämmerliche Schulhaus zu Ostrowo. Die Spottspeile des textlichen Teils sind sämtlich von gewohnter treffender Schärfe, wie die Lektüre jedem zeigen wird. Das Hauptgewicht liegt aber in dieser Nummer, wie bemerkt, auf der Verherrlichung Gutenbergs. Da haben wir neben einem Festgedicht Kegels vorn ein schönes Titelbild: Eine edle deutsche Maid reicht dem genialen Erfinder den Lorbeerkranz dar und zeigt ihm mit dem erhobenen Finger der Zukunft glänzende Erfolge. In der Beilage hat glänzend wie immer Franz Mehring den Festartikel geschrieben, der Gutenbergs Person und Werk würdigt und es vor allem in dem Gange der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Kultur an den richtigen Ort stellt. Treffliche Illustrationen erhöhen den Wert des zündenden Wortes. —

**Deutsche Dichter fürs Volk.** Herausgegeben von Dr. Ludw. Jacobowski. 2. Bändchen: **Heine.** 128 Seiten, 10 Pfennige. Wir wiesen ehedem auf das erste Bändchen dieses verdienstvollen Unternehmens hin, das uns eine feine Auswahl aus Altmeister Goethes Poesien darbot. Dem ersten aller deutschen Liedersänger ist nun der gleich neben ihm stehende gefolgt. Aus Heinrich Heines Werken bietet uns Heinrich Hubert Houben einen Extrakt dar. Eine Durchsicht des Büchleins hat uns mit Freude über das Dargebotene erfüllt. Es gehört viel echt nachempfindendes Verständnis dazu, um für solch' immerhin beschränkten Raum eine richtige Auswahl zu treffen. Der Heinekenner und Heinefreund hätte oft vielleicht noch diesen oder jenen Wunsch erfüllt gesehen. Aber das sind eben subjektive Wünsche. Es muß genügen, festzustellen, daß das Dargebotene nichts den Genius Heines Wesentliches vermissen läßt, daß man keinen lückenhaften Eindruck von diesem dem Proletariat so nahestehenden wunderbar süßen und doch so revolutionär kühnen Poeten erhält. In unserer Buchhandlung ist auch dies Bändchen erhältlich. Möge es viel gekauft werden! Auch wer schon Heines Werke in mehreren Bänden hat, wird sich dieses „kleinen" erfreuen können, besonders weil es sich so bequem überall mitnehmen läßt, wo einer etwa ein lauschiges Plätzchen weiß, an dem es ihm besonders gefallen mag, des Dichters und des Streiters sich zu erfreuen. —

Die Nummer 12 des **Süddeutschen Postillons** bringt zwei treffliche bunte Bilder, eins ein nettes Heinzemänneken mit den erbärmlichen „Siegestrophäen" darstellend, das andere zeigend, wie die „modernen Buschklopper" (Kardorff, Oertel, Hahn) den hl. Aegir um Hilfe für ihre Beutezüge unter dem Gegenversprechen einiger Kähne bitten. Eduard Fuchs beendet seine Ausführungen über den Karikaturisten Honore Daumier, Ernst Klaar steuert ein packendes Gedicht „Lumpenproletariat" bei, eine Menge die Tagesereignisse in Poesie und Prosa ironisierende oder geißelnde Beiträge schließen sich zu einem gelungenen Ganzen zusammen. —

## Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Die am Sonnabend abend in der „Bürgerhalle" stattgefundene ordentliche Monats-Versammlung des **Ortsvereins Magdeburg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker** nahm nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten geschäftlicher Natur auch Stellung zum Central-Arbeitsnachweis der hiesigen Gewerkschaften. In der ziemlich ausgedehnten Debatte sprach man sich für Bewilligung eines Beitrages von 30 Mark für das laufende Jahr aus, war aber auch nicht abgeneigt, einen höheren Beitrag zu leisten, wenn die nächste allgemeine Gewerkschafts-Versammlung eine Neuregelung der Aufbringung der Gelder für genanntes Institut beschließen sollte. Von allen Rednern wurde indes betont, daß dies nur aus Solidaritätsgefühl geschehe und um das Recht der Mitwirkung und der Kritik an der weiteren Thätigkeit der vereinigten hiesigen Gewerkschaften nicht zu verlieren; einen Nutzen habe die Organisation von dem Central-Arbeitsnachweis durchaus nicht. Die Meinung der Versammlung wurde in folgender einstimmig angenommener Resolution niedergelegt:

Die heutige Versammlung des Ortsvereins Magdeburg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker erblickt nur in der Gründung eines Gewerkschaftskartells und der späteren Errichtung eines Arbeitersekretariats für Magdeburg das geeignete Mittel, das Gewerkschaftsleben in Magdeburg fruchtbringender als bisher zu gestalten und verspricht, dieses Bestreben in der hiesigen Gewerkschaftsbewegung nach allen Richtungen hin zu propagieren.

Bedauert wurde es, daß einem Antrage der Buchbinder und Buchdrucker beim Vertrauensmann der Gewerkschaften, den Antrag auf Errichtung eines Gewerkschaftskartells zu veröffentlichen und die auf Sonnabend, den 23. Juni, anberaumte Gewerkschafts-Versammlung auf einen späteren Termin zu verschieben, nicht entsprochen wurde. Zweck des letzteren Antrages war, den Gewerkschaften Zeit zur Diskussion über die Errichtung eines Gewerkschaftskartells zu gewähren. Mit der Aufforderung an die Mitglieder in der nächsten Gewerkschafts-Versammlung zahlreich zu erscheinen, um zu zeigen, daß die Buchdrucker das lebhafteste Interesse an der hiesigen Gewerkschaftsbewegung haben, wurde der Punkt der Tagesordnung verlassen. —

Der **Konsumverein Neustadt, E. G.,** hielt seine ordentliche Generalversammlung für das zweite Vierteljahr 1900 am Montag, den 18. Juni, abends im „Luisenpark" ab. Nach Verlesung des Protokolls von der vorigen Generalversammlung wird 1. Punkt: Wahl eines Aufsichtsrats-Mitgliedes geschritten. Vorgeschlagen sind 5 Personen, von denen Rob. Reichert-Sudenburg gewählt wird. Zum 2. Punkt: Geschäftliche Mitteilungen teilt Herr Arnold folgendes mit: Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1900 16 208 Personen, beigetreten sind bis 1. April cr. 849, das ergiebt einen Mitgliederstand von 17 057 Mitgliedern. Der Verkaufserlös im ersten Vierteljahr 1 320 197,04 Mark, dagegen im 1. Vierteljahr 1899 1 212 602,86 Mark, mithin gegen 1899 mehr 116 594 18 Mark. Den größten Umsatz hat das Lager Nr. 14 erzielt, mit 94 300 Mark, also ein Monatsdurchschnitt vom 31 433 Mark. Dividende wurde gezahlt 426 135,52 Mark. Die Geschäftsanteile betrugen am 1. April 219 342,13 Mark. Konfirmandengeld wurde gezahlt 1321 × 10 Mark = 13210 Mark. In 3 Jahren hat sich dieser verdoppelt, während die Migliederzahl sich nur um 43 Prozent vermehrt hat. In der Bäckerei wurden im 1. Vierteljahr 1900 verbacken 17 781 Ctr. Roggenmehl und 8263 Ctr. Weizenmehl. Brote wurden gebacken in demselben Zeitraum 468,532 Stück oder täglich 6165 Stück. Der Gesamtumsatz in Backartikeln betrug vom 1. Januar bis 1. April cr. 352 925,65 Mark. Zum 3. Punkt wird beschlossen, für Wilhelmstadt in der Nähe der Olvenstedter und Ebendorferstraße ein neues Lager zu errichten. Desgleichen soll auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung gesetzt werden: „Errichtung eines neuen Lagers für Buckau". —

Eine Mitglieder-Versammlung des **Deutschen Metallarbeiter-Verbandes** der Fialialen Magdeburg, Friedrichstadt und Werder fand am Sonnabend, den 16. Juni cr. im „Dreikaiserbund" statt. Dieselbe war verhältnismäßig gut besucht. Kollege Bornekamp hielt einen Vortrag über „Die wirtschaftliche Lage des Arbeiters und wie ist dieselbe zu bessern". Derselbe wurde mit Beifall entgegengenommen. Die Berührung manch wunder Punkte war die Ursache zu einer lebhaften Diskussion. In das Festkomitee zum Sommervergnügen am 18. August wurden die Kollegen Peters und Sternau gewählt. Nachdem noch die Zeitungskolportage geregelt, wurde bekannt gegeben, daß die nächste Versammlung am 7. Juli stattfindet. —

# Parteigenossen!

## Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volksstimme.

**Donnerstag, 21. Juni:**

Arbeiter-Radfahrklub „Freiheit". Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Saalfahren und Versammlung im „Dreikaiserbund".

Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Uebungsstunde in der „Hoffnung", Große Diesdorferstraße 201.

Radfahrklub „Sturm". Jeden Donnerstag abend Vereinsabend im „Luisenpark."

N. Neustädter Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei August Lange (Restauration zum Gambrinus), Hohestraße 4.

Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft", Neue Neustadt. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei R. Schall, Fabrikenstraße.

Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag Uebungsstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Umfassungsstraße 76.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein „Liederkranz". Jeden Donnerstag abends 8½ Uhr Uebungsstunde bei Rosche, Braunschweigerstr. 2a. Mitglieder werden aufgenommen.

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Naumann, Michaelstr. 16.

Turnverein „Einigkeit", Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust", Leipzigeraße.

Wolmirstedt. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag Uebungsstunde im Gasthof zum Schwan. Daselbst werden Mitglieder aufgenommen.

Diesdorf. Arbeiter-Gesangverein Diesdorf. Jeden Donnerstag Uebungsstunde beim Gastwirt Hildebrandt.

Radfahrerverein „Falke" in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren in der „Guten Quelle", Koloniestraße 19.

Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit". Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde bei Wilh. Herzog. In jeder Uebungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

**Freitag, 22. Juni:**

Turnverein Vorwärts Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde in der städtischen Turnhalle am Königsweg.

**Gewerbegerichts-Beisitzer!** (Arbeitnehmer.) Versammlung Donnerstag d. 21. Juni b. Grothum.

## Viehmarkt.

**Magdeburg,** 19. Juni. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 171 Rinder einschl. 32 Bullen, 245 Kälber, 143 Schafvieh 2c. 608 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige 33—35 Mk., b) junge fleischige 30—32 Mk., c) mäßig bis gut genährte 28—30 Mk., d) gering genährte 26—28 Mk. Bullen: a) vollfleischige 30—32, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 Mk., c) gering genährte 24—27 Mk. Färsen und Kühe: a) vollfleischige Färsen ——— Mk., b) vollfleischige Kühe 26—28 Mk., c) ausgemästete Kühe 24—26 Mk., d) mäßig genährte 22—23 Mk., e) gering genährte 20—21 Mk. Kälber: a) feinste Mast- 43—48 Mark, b) mittlere 36—42 Mk., c) geringe 30—36 Mk., d) ältere, gering genährte 24—28 Mk. Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 28—32 Mk., b) ältere Masthammel 24—28 Mk., c) mäßig genährte 20—23 Mark. Schweine: a) vollfleischige 47 Mark, b) fleischige 45—46 Mk., c) gering entwickelte 44—45 Mk., d) Sauen und Eber 38—41 Mk. bei 40—50 Pfund Tara das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara, Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 34 Rinder, 9 Kälber, 40 Schafe, 30 Schweine. —

## Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

| | | | | | Fall | Wucht |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Iser, Eger, Moldau.** | | | | | | |
| Jungbunzlau | 17. Juni | + 0.16 | 18. Juni | + 0.15 | 0.01 | — |
| Laun | „ | + 0.08 | „ | + 0.21 | — | 0.16 |
| Budweis | „ | + 0.04 | „ | + 0.06 | — | 0.02 |
| Prag | „ | + 0.10 | „ | + 0.27 | — | 0.17 |
| **Mulde.** | | | | | | |
| Dessau Muldebrücke | 18. Juni | + 0.45 | 19. Juni | + 0.60 | — | 0.15 |
| **Unstrut und Saale.** | | | | | | |
| Straußfurt | 18. Juni | + 1.40 | 19. Juni | + 1.35 | 0.05 | — |
| Trotha | „ | + 2.22 | „ | + 2.38 | — | 0.16 |
| Alsleben | „ | + 2.08 | „ | + 2.24 | — | 0.16 |
| Bernburg | „ | + 1.65 | „ | + 1.80 | — | 0.15 |
| Calbe, Oberpegel | „ | + 1.64 | „ | + 1.74 | — | 0.10 |
| do. Unterpg. | „ | + 1.18 | „ | + 1.34 | — | 0.16 |
| **Elbe.** | | | | | | |
| Pardubitz | 17. Juni | + 0.32 | 18. Juni | + 0.30 | 0.02 | — |
| Brandeis | „ | + 0.46 | „ | + 0.58 | — | 0.12 |
| Melnik | „ | — 0.03 | „ | + 0.12 | — | 0.15 |
| Leitmeritz | „ | — 0.02 | „ | + 0.08 | — | 0.10 |
| Außig | 18. „ | + 0.42 | 19. „ | + 0.59 | — | 0.17 |
| Dresden | „ | — 0.94 | „ | — 0.76 | — | 0.18 |
| Torgau | „ | + 1.16 | „ | + 1.28 | — | 0.12 |
| Wittenberg | „ | + 1.90 | „ | + 1.95 | — | 0.05 |
| Roßlau | „ | + 1.20 | „ | + 1.24 | — | 0.04 |
| Barby | „ | + 1.65 | „ | + 1.68 | — | 0.03 |
| Schönebeck | „ | + 1.48 | „ | + 1.51 | — | 0.03 |
| Magdeburg | 19. „ | + 1.40 | 20. „ | + 1.42 | — | 0.02 |
| Tangermünde | 18. „ | + 2.24 | 19. „ | + 2.20 | 0.04 | — |
| Wittenberge | „ | + 2.06 | „ | + 1.96 | 0.09 | — |
| Dömitz, Pegel | „ | + 1.50 | „ | + 1.46 | 0.04 | — |
| Lauenburg | „ | + 1.57 | „ | + 1.50 | 0.07 | — |
| **Havel.** | | | | | | |
| Brandenburg Oberpegel | 17. Juni | + 2.08 | 18. Juni | + 2.06 | 0.02 | — |
| do. Unterpegel | „ | + 1.62 | „ | + 1.65 | — | 0.03 |
| Rathenow do. Oberpegl | „ | + 1.66 | „ | + 1.65 | 0.01 | — |
| do. Unterpegel | „ | + 1.34 | „ | + 1.32 | 0.02 | — |
| Havelberg | „ | + 2.31 | „ | + 2.28 | 0.03 | — |
| **Oder.** | | | | | | |
| Kosel | 17. Juni | + 1.06 | 18. Juni | + 1.15 | — | 0.09 |
| Brieg Oberpegel | „ | + 4.52 | „ | + 4.68 | — | 0.16 |
| do. Unterpegel | „ | + 2.10 | „ | + 2.42 | — | 0.32 |
| Breslau Oberpg. | „ | + 4.92 | „ | + 5.12 | — | 0.20 |
| do. Unterpegel | „ | — 0.42 | „ | — 0.44 | 0.02 | — |
| Frankfurt | 15. „ | + 1.26 | 16. „ | + 1.26 | — | — |
| Küstrin | „ | + 1.03 | „ | + 0.98 | 0.05 | — |
| **Warthe.** | | | | | | |
| Posen | 17. Juni | + 0.18 | 18. Juni | + 0.18 | — | — |
| Küstrin | 15. „ | + 0.23 | 16. „ | + 0.18 | 0.05 | — |

Im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist im Erscheinen begriffen

**E. Wurm Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde u. Familie**

In Lieferungen à 20 Pf durch die Buchhandlung Volksstimme, sowie sämtliche Kolporteure zu beziehen.

## Standesamt.

**Magdeburg,** 18. Juni.

Geburten: Paul, S. des Schlossers Otto Buchholz. Karl, S. des Schutzm. Karl Büttner. Hans, S. des Zimmermstrs. Gustav Michaelis. Liesbeth, T. des Tischl. Wilhelm Jordan. Walter, S. des Arb. Karl Rudolph. Paul, S. des Fleischers Paul Schlüter. Margarete, T. des Techn. Wilhelm Haase. Liesbeth, T. des Arb. Karl Thiel.

Vom 19. Juni.

Aufgebote: Herrenkleiderm. Friedr. Schrader mit Martha Schmidt. Kaufmann Gustav Fränkel in Hildesheim mit Elisabeth Schaefer hier. Johannes Matthias mit Johanne Synmack hier. Gastwirt Anton Otto Paul Florstedt hier mit Ernestine Ida Schulscheuk in Quenstedt. Bergarb. Wilhelm Graul mit Auguste Anna Weber in Staßfurt. Techniker Jak. Marris mit Luise Wittkowsky hier.

Eheschließungen: Barbierh. Otto Seelig in Naumburg a. d. S. mit Marie König hier. Arb. Otto Klemm mit Auguste Schurig geb. Knoblauch hier. Oberkellner Ottomar Rosenthal mit Bertha Bauermeister hier.

Geburten: Erna, T. des Arbeiters Wilhelm Mäser. Charlotte, T. des Bandag. Alb. Schewe.

Todesfälle: Willy, S. des Arb. Karl Stannebein, 2 M. 9 T. Friedrich Dorau, Schmied, 46 J. 6 M. 4 T. Frieda, T. des Barbiers Wittenbecher, 2 M. 24 T.

**Sudenburg,** 19. Juni.

Eheschließung: Steinsetzer Friedr. Große mit Ww. Wustrau, Friederike geb. Findner.

Geburten: Paul, S. des Klempners Rob. Weimann. Ida, T. des Arb. Gust. Schmidt. Gertrud, T. des Arb. Albin Gülland. Gertrud, T. des Arbiters Ad. Meyer. Martha, T. des Schlossers Wilh. Schäfer. Elisabeth, T. des Vorarb. Anton Hellbach. Ernst, unehelich. Margarete, T. des Fleischermeisters Paul Strobach. Waldemar, S. des Formers Friedrich Jahn. Walter, S. des Bürstenmachermeisters Karl Beck. Erna, T. des Schmieds Otto Rothe.

Todesfälle: Alphons, unehelich, 2 M. 14 T. Wilhelmine geb. Wehke, Ehefrau des Eisenb.-Arbeiters Heinrich Becker, 38 J. 16 T. Ida, T. des Arbeiters Karl Schwarz, 2 J. 11 M. 14 T. Erna, T. des Schmieds Otto Rothe, 3 T.

**Buckau,** 19. Juni.

Aufgebote: Dekorat. Friedr. August Lehmann in Magdeburg mit Alma Friederike Hein hier.

Geburten: Ernst, S. des Schlossers Alb. Gehrke. Kurt, S. des Arb. Hermann Pohling. Frieda, T. des Arb. Hermann Schwarz.

**Neustadt,** 19. Juni.

Aufgebote: Maurer Robert Paul Kallenbach hier mit Bertha Emilie Elisabeth Kallenbach a. Rohrberg. Arbeiter August Friedrich Matthies in Gr.-Ottersleben mit Marie Henriette Hermine Doerge hier.

Geburten: Elsbeth, T. des Eisendr Otto Schmidt. Charlotte, T. des Arb. Andreas Wojtkowiak. Martha, T. des Lohgerbers Louis Raemsch. Gustav Karl Willy, unehelich. Paul, S. des Schlossers Berthold Ritter. Otto, S. des Schneidermeisters Herm. Cassebaum. Oskar, S. des Fabrikarb. Emil Sommerfeld.

**Neuhaldensleben.**

Geburt: 13. Juni: Handschuhmacher Fr. H. Giffhorn ein Sohn.

Todesfall: 15. Juni: O., S. des Bäckermeisters Fr. Koch, 6 M. 24 T.

**Burg,** 19. Juni.

Geburten: Sohn des Bäckermeisters Ernst Priem. Sohn des Zwickers Hugo Gözelt. Tochter des Arb. Wilh. Lica.

Todesfälle: Bertha, T. des Tischl. Emil Niegisch, 1 J. 7 M. 8 T. Kaufm. Otto Meinecke, 28 J. 1 M. 16 T.

Vom 18. Juni.

Geburten: Sohn des Stellmachermeisters Otto Kaiser. Sohn des Ziegeleiarbeiters Karl Süß.

Todesfälle: Witwe des Walkers Heinrich Schröder, Dorothee, geb. Maerker, 68 J. 1 M. 15 T. Emma, Tochter des Arbeiters Karl Schwarz, 5 M. 13 T. Walter, S. des Tischlers Emil Niegisch, 6 M. 6 T.

**Salbke,** 1. bis 15. Juni.

Aufgebote: Tischler Gustav Stratz in Magdeburg-Buckau mit Anna Simon in Salbke. Maurer Karl Gavecke in Quedlinburg mit gesch. Bertha Huch geb. Behrens in Salbke.

Eheschließungen: Schloss. Friedr. Constabel in Westerhüsen mit Bertha Lücke in Salbke. Schmied Otto Rulff mit Auguste Ribbe in Fermersleben. Stellm. Paul Queer in Westerhüsen mit Anna Brock in Salbke.

Geburten: Willy Adolf, S. des Aufsehers Otto Bengsch in Salbke. Minna Sophie, T. des Bohristen Friedrich Frensch in Fermersleben. Ella Erna Frieda Liesbeth, unverehel., in Fermersleben. Hedwig Helene, T. des Kutschers Andreas Herrmann in Fermersleben. Karl Kurt, S. d. Dreh. August Steffen in Salbke. Minna Anna, T. des Arb. Friedrich Voigtländer in Fermersleben. Katharine Sophie, T. des Rangierarbeiters Andreas Kabot in Fermersleben. Elsa, T. des Schlossers Albert Kaps in Salbke. Anna, T. des Arbeiters Johann Wrobel in Fermersleben. Fritz Paul, S. des Fleischermeisters Friedrich Wischeropp in Fermersleben. Max Otto, S. des Dr. med. Max Hein in Fermersleben. Paul Wilhelm Richard, unehelich in Fermersleben. Marie Luise, T. des Arb. Arb. August Friedrich in Fermersleben. Frieda Lucie Erna, T des Schloss. Heinrich Kersten in Fermersleben.

Todesfälle: Minna Bertha Anna, T. des Arbeiters Gustav Ressel in Fermersleben, 1 M. Dorothee, geb. Lange, Ehefrau des Bahnarbeiters Hermann Kühne in Fermersleben, 30 J. Liesbeth Hermine, T. des Tischlers Bernhard Griebel in Salbke, 1 J. Anna Gertrud, T., unehel., in Fermersleben, 3 M. Richard Hermann, S. des Aufsehers Friedrich Kuberne in Salbke, 3 M. Hedwig Helene, T. des Kutschers Andreas Herrmann in Fermersleben, 14 T. Heinrich Kurt Alphons, T. des Arbeiters Heinrich Losch in Fermersleben, 3 J.

Totgeburt: S. des Aufsehers Wilh. Münch in Fermersleben.

## Sehenswürdigkeiten.

**Städtisches Museum** (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

**Stadt-Bibliothek.** An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.

**Ständige Ausstellung des Kunstvereins im städt. Museum:** Geöffnet am Sonntag von 11—2 Uhr, an den Wochentagen von 10—6 Uhr.

**Albert Rathkes Kunsthandlung und Gemälde-Ausstellung** (Breiteweg Nr. 196/97). Permanente Kunst-Ausstellung für Aquarelle, Handzeichnungen und Radierungen.

**Heinrichshofensche Kunst-Ausstellung** Eintritt frei.

**Panorama Magdeburg.** Kaiser Wilhelmplatz.

**Kaiser-Panorama.** Breiteweg 134.

**Der Dom mit seinen Reliquien.**

**Denkmäler:** Oberbürgermeister Francke. Hasselbach-Brunnen. Luther. Friesen. Basedow. Immermann.